

Der Sächsischer Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptkommandos und des Bezirkskommandos zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden beiderseits bestimmte Blatt



Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage - Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage - Druck und Verlag von Friedrich Wagn, G. m. b. H. in Bischofswerda - Volkscheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Erscheinungsort: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verantwortlicher: Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger unabweislicher Notlage des Betreibers der Zeitung oder der Beförderungsanstalt - hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Wiederholung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Pfg. Im Letztteil der 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pfg. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 300

Donnerstag, den 27. Dezember 1934

89. Jahrgang

Tageschau.

* Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den Amtsleiter Karl Müller zum Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

* „Daily Herald“ schreibt, es sei sicher, daß sich Caval nach einer erfolgreichen Regelung der Saarfrage ernstlich bemühen werde, eine allgemeine Regelung mit Deutschland zu erwirken und einen Ostpakt zustande zu bringen.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht die Anklageschrift gegen Nikolajew, den Mörder Litwaks, und 13 seiner Genossen. Die Anklageschrift und ihre Begründung umfaßt drei Bände von je etwa 300 Seiten. Die Angeklagten werden der Gegenrevolution und des politischen Mordes beschuldigt.

* In der Nähe von Warschau explodierte am Heiligen Abend in einer Mühle eine Bombe. Die Mühle wurde vernichtet; im Umkreis von mehreren Kilometern platzen die Fensterscheiben. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Man vermutet, daß die Bombe von Anarchisten geworfen wurde. 18 Personen sind bisher verhaftet worden.

Die französischen Direktoren der Synchron-Werke, die seit vier Monaten in Untersuchungshaft saßen, sind am Weihnachtsabend gegen eine Kaution von 1.250.000 Millionen Floren auf freien Fuß gesetzt worden.

* Bei der Einschiffung in den Bahnhof von London stieß ein Personenzug mit einer Rangiermaschine zusammen. 15 Reisende wurden zum Teil schwer verletzt. - In Kanada fuhr am Heiligen Abend der Expresszug Detroit-Montreal auf einen Ausfallgleis auf, wobei 18 Personen getötet wurden.

* In den Vereinigten Staaten herrscht strenge Kälte bis zu 40 Grad Celsius unter Null. Es wurden bereits zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren gemeldet.

* Ausführliches an anderer Stelle.

Das Reichsheer im Jahre 1934.

Von Generalleutnant a. D. Schwierz.

Wie jetzt der nationalsozialistische Gedanke das ganze Reich durchdringt, so trägt dem auch die Wehrmacht, die Säule des Staates, Rechnung. Dies wurde äußerlich zum Ausdruck gebracht, indem seit Februar das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung bei der gesamten Wehrmacht an Stahlhelm, Mütze und Uniformrock getragen wird. Die innere Verbundenheit des Soldatentums mit dem nationalsozialistischen Gedanken trat vor allem auf dem Reichsparteitag zu Nürnberg in Erscheinung. Der dort u. a. veranstaltete „Tag des Soldaten“ brachte militärische Vorführungen eines gemischten Verbandes zur Anschauung. Diese Darstellung fand begeisterten Beifall der großen Zuschauermenge des Parteitages, erweckte aber auch durch die Rundfunkübertragung lebhaften Widerhall der Zuhörerschaft im Reich und damit Stärkung des Wehrwillens im ganzen Volke. Die militärischen Abordnungen in Nürnberg aber nahmen unaussprechliche Eindrücke von der Macht des nationalsozialistischen Gedankens in ihre Heimatorte mit. So konnte der Führer und Kanzler dort die bemerkenswerten Worte sprechen: „Durch die Stellung der Wehrmacht als einzigen Waffenträgers der Nation zu dem neuen Staat ist die letzte auf unabweisbare Zeit wirkende Sicherung des neuen Zustandes erfolgt.“

Im Mai des Jahres wurde eine Neufassung der „Pflichten des Soldaten“ veröffentlicht, die in ihrer knappen, wuchtig wirkenden Kürze eindrucksvolle Marksteine für das Verhalten des Soldaten geben. Ehre, Mut, Verantwortungsfreude, Gottesfurcht und Kameradschaft sind die hellen Sterne, die dem Soldaten voranzuleuchten sollen. Das am 2. August erfolgte Hinscheiden des Reichspräsidenten, General-Feldmarschall v. Hindenburg wurde für die Wehrmacht, ebenso wie für das ganze Volk, ein Tag tiefer Trauer. Schmerz bewegt haben die alten und jungen Soldaten diesen ruhmreichen Heerführer aus ihren Reihen scheiden. Am Abend des gleichen Tages schwur die Wehrmacht den persönlichen Treueid auf den neuen Oberbefehlshaber, den Führer des Deutschen Reiches und Volkes.

An bemerkenswerten Verordnungen wurden herausgegeben: Richtlinien für den Unterricht über politische Tagesfragen, eine Verfügung, die den Wert weltanschaulicher Schulung der Wehrmacht durch Volkstumsarbeit hervorhebt, sowie eine solche, welche die Beteiligung der Wehrmacht an der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ regelt. Eine große Anzahl von Ausbildungs- und technischen Vorschriften hat eine Neubearbeitung erfahren; angeführt seien hier die Schießvorschrift für Gewehr, leichtes Maschinengewehr und Pistole, die Standortvorschrift sowie die Sportvorschrift. Angestrengte Arbeit wurde in der Ausbildung der Truppe geleistet. Seiner konnten die als Probe auf das Ergebnis ursprünglich beabsichtigten Herbst-

übungen mit Rücksicht auf die infolge der Dürre hervorgerufene Notlage der Landwirtschaft und große Gefahr von Wald- und Heidebränden nicht ausgeführt werden. Dagegen fand eine zeitweise Verlegung aller Truppenteile mit Ausnahme der Nachrichtenabteilungen auf die Truppenübungsplätze statt.

Auf dem Gebiete des Sports hatte das Reichsheer zahlreiche Erfolge aufzuweisen. An der Spitze der deutschen Amateurrenner 1934 steht zur Zeit mit 36 Siegen Oberleutnant v. Both vom Reiter-Regiment Ludwigslust. Die Vielseitigkeitsprüfungen zu Wiesbaden, Hannover und Döberitz wurden unter dem Gesichtspunkt der Vorbereitung für die Olympiade-Military 1936 angelegt. Die Veranstaltungen - nach international festgesetzten Richtlinien - setzten sich aus Dressurprüfungen, Geländeeritt, Rennbahngalopp und Jagdspringen zusammen. Die Kavallerieschule gewann von 9 Prüfungen und Geländeeritten 5. Bei den Dressurprüfungen war die deutsche Kavallerieschule bei der Veranstaltung in Thun (Schweiz) in den beiden internationalen Wettbewerben siegreich. Bei der Beteiligung an den „Preisen der Nation“ im Springen errang die Kavallerieschule gegen die Reiter-Elite Italiens, Frankreichs, Belgiens, Polens, Irlands, Portugals, Spaniens und der Schweiz von 6 Preisen 3. Den hervorragenden Anteil an den Erfolgen haben Rittmeister Romm und die Oberleutnants Brandt und R. Haffe. In zahlreichen Fahrwettbewerben hat das Fahrausbildungs-Kommando der Schule Bedeutendes erzielt,

es nahm auch an Dauerfahrten (Marathonfahrten) teil. Ebenso wie im Reiten und Fahren taten sich deutsche Offiziere im Fechten und modernen Fünfkampf hervor. In der Leichtathletik wurde durch Auswahllehrgänge und Trainingsstürfe eine Uebersicht über diejenigen Kräfte gewonnen, die für die Olympischen Spiele 1936 in Betracht kommen. Im Springen zeichnete sich besonders Unteroffizier Reichum aus, der in Turin Europameister wurde und im Länderkampf gegen Schweden den Weltspitz mit einer Leistung von 7,65 Metern gewann. Im Geräteturnen war die Wehrmacht bei den deutschen Kampfspiele in Nürnberg und den deutschen Gerätemeisterschaften in Dortmund recht gut beteiligt. Auch im Hand- und Fußball, Schwimmen und Stilauf wurde Erhebliches geleistet. Im Bogen ist gegenüber 1933 eine Formverbesserung in den Leistungen erkennbar. Die Heereswaidlaufmeisterschaft wurde wieder in Wünsdorf ausgetragen. Die Kraftfahrtruppe führte eine „Drei-Tage-Harz-Fahrt“ aus und war an einer Anzahl Wettbewerbsfahrten beteiligt. Besonders erwähnenswert sind die vom Heer eingeführten Christophorus-Fahrten mit Kraftrad und Kraftwagen querfeldein.

Im Dienste des öffentlichen Wohls betätigte sich das Reichsheer mehrfach bei Hilfs- und Nothstandsarbeiten. Zum Auslande wurden seitens des Heeres weitere Verbindungen durch Ernennung eines Militärattachés in Tokio und durch Erweiterung des Bereichs des Pariser Militärattachés auch für Spanien angeknüpft.

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers.

Grüße an alle Volksgenossen in der Welt.

München, 26. Dezember. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt wie im vergangenen Jahre auch am diesjährigen Heiligen Abend eine Weihnachtsansprache, die insbesondere den auslandsdeutschen Volksgenossen galt. „Ich möchte glauben“ - so sagte Heß - „daß es für viele unserer Volksgenossen ebenso die schönste Weihnachtsfreude ist, sich in diesem Augenblick mit den Deutschen im Reich, mit der Heimat verbunden zu fühlen.“

Für uns Deutsche umschließt dieser heilige Abend Heimat und Gott. So viel Heimat, Friede und Heimatliebe gehört zur deutschen Weihnacht, daß wir alle dieses Fest wahrhaft glücklich nur in der Heimat erleben. Wo zur Heimat Deutschland fehlt, da ist Wehmut und Sehnsucht nach ihm stärker als Jubel und Festfreude. Wo aber immer auf der Welt Deutsche Weihnacht feiern, da ist Heimat in ihnen: ihres Volkstums Wesen wird ihnen bewußt, und es ist ihr höchstes Glück, als Deutsche deutsche Weihnachten zu feiern.“

Dann gab der Stellvertreter des Führers in großen Zügen den Auslandsdeutschen ein Bild dieser Heimat. In einigen Sätzen zeigte er die Erfolge des Winterhilfswerkes, des Autobahnbaues, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit und der Geburtstiftung und schilderte die schönen Erfolge der nationalsozialistischen Organisation „Kraft durch Freude“.

Rudolf Heß rief den Auslandsdeutschen zu, sie könnten auf ihr Vaterland stolz sein. „Und ich weiß, stolz seid ihr, denn noch nie ist ein Volk aus so tiefem Sturz in so kurzer Zeit zu dem gemacht worden, was es heute ist.“

Heute wisse es die Welt, und maßgebende Politiker anderer Völker hätten es anerkannt, daß es dem Führer allein zu verdanken sei, wenn im letzten Jahre

der europäische Friede

bewahrt wurde, als er mehrfach schwer bedroht war. Als wirklicher Staatsmann habe sich der Führer auch in seinem Verhalten Frankreich gegenüber gezeigt, bei seinen ehrlichen Bemühungen, zur Entspannung des deutsch-französischen Verhältnisses beizutragen. Unter einem Kanzler des Friedens sei es leicht, eine Rede in der Weihnacht, in der Nacht des Friedens zu halten.

Namens der Heimat dankte Rudolf Heß unseren auslandsdeutschen Volksgenossen für ihre Opfer und ihre Leistungen, die dem Wohle der Heimat gedient haben. Wir vergessen nicht, was viele von euch hingeben mußten, nur weil sie Deutsche waren. Es ist die Hoffnung der Heimat, daß sie einst wird entgelten können, was viele von euch draußen verloren haben. Wir vergessen auch nicht, was jene opfereten, die sich frühzeitig zum neuen Deutschland bekannten. Und in festem Mitgefühl denken wir der furchtbaren Leiden, die die Deutschbewohnten in Oesterreich tragen. In der Weihnacht sind unsere Herzen mehr denn je bei ihnen.

Die deutsche Frau und Mutter im Ausland könne versichert sein, daß die Heimat besonders zu schätzen wisse, wie wertvoll ihre Arbeit an ihren Kindern für die große Gemeinschaft aller Deutschen ist. Die Heimat sei stolz auf ihre Auslandsdeutschen.

Rehmt den Dank der 60 Millionen daheim entgegen, für die ich zu euch sprechen darf. Auch denen gilt unser Gruß, die heute nacht ihren zum Teil so schweren Dienst auf hoher See, vielleicht im Sturm und Wetter, verrichten und deren Gedanken bei uns sind.

Gern komme ich hier der Bitte einer besorgten Frau nach, deren Mann als Bootsmann auf unserem Kreuzer „Emden“ auf großer Fahrt im Ausland ist, ihn zu grüßen und ihm zu sagen, daß ihn sein Weihnachtspaketchen nur durch einen unglücklichen Zufall nicht rechtzeitig erreicht und er durch seiner Frau nicht zürnen soll. Für Hunderttausende von Eltern gebe ich den Gruß eines Elternpaares an ihren Sohn in Rio de Janeiro weiter, wie ich selbst auch dieses Jahr meinen alten Eltern in Kegypten meine Weihnachtsgrüße durch den Äther übermitteln darf.

Rudolf Heß schloß seine Ansprache: Wir können dieser Stunde der Gemeinschaft der Deutschen auf der Welt keinen anderen Wunsch geben, als daß wir unsere Gedanken dem Wanne zuwenden, den das Schicksal bestimmt hat. Schöpfer eines neuen deutschen Volkes zu sein, eines Volkes der Ehre. Das Geschenk, das wir Deutschen auf der Welt Rudolf Heß erneuert zur Weihnacht bringen, ist: Vertrauen. Wir legen ihm von neuem unser Schicksal in die Hände als Dank und Gelöbnis zugleich. Wir wissen, wenn abermals Weihnacht ist in Deutschland, können wir wiederum stolz, glücklich und dankbar sein, ihn zum Führer zu haben. Ihm werden wir danken, daß die Kinder eines friedlichen Deutschlands auch dann in Frieden singen werden von einer stillen, heiligen Nacht.

Begeisterte Aufnahme der Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers bei den Auslandsdeutschen.

Hamburg, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldung.) Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers wurde auch den bei der Auslandsorganisation der NSDAP in Hamburg vorliegenden telegraphischen und brieflichen Berichten überall klar und störungsfrei aufgenommen. Als Ausdruck enger Verbundenheit zwischen Heimat und Auslandsdeutschen fand die Ansprache des Stellvertreters des Führers begeisterte dankbare Zustimmung der Deutschen in aller Welt.

Die Auslandsorganisation hatte für diese Rede überall Gemeinschaftsempfang und, wo dies nicht möglich war, gemeinschaftlichen Hausempfang angeordnet, so daß auch die nicht im Besitz eines Empfangsgerätes befindlichen Volksgenossen als Gast der Ortsgruppen oder einzelner Parteigenossen die Rede anhören konnten. In zahlreichen, an den Leiter der Auslandsorganisation gerichteten Zuschriften und Telegrammen (so unter anderem aus Maila, Haiti, Chile, Spanien, der Schweiz usw.) verbinden die Auslandsgruppen der NSDAP den Dank an den Stellvertreter des Führers.

rens mit dem erneuerten Gelöbnis unwankebarer Gefolgschaftstreue zu dem Führer.

Tiefer Eindruck in Argentinien.

Buenos Aires, 26. Dezember. Die Weihnachtsbotschaft des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, an die Auslandsdeutschen hat in hiesigen deutschen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Die Ansprache wurde auf Kurzwellenempfängern störungsfrei gehört und durch den Langwellensender Radio Prieto nach Uruguay und Paraguay übertragen.

Weihnachtsfeier des Führers im Kreise der ältesten Münchener Parteigenossen.

München, 24. Dezember. Wie in den ganzen letzten Jahren, so verbrachte der Führer auch am Heiligen Abend des Jahres 1934 einige Zeit im Kreise von mehr als 1000 der ältesten Münchener SA- und SS-Männer, die er in den großen Wagneraal zu einem gemeinsamen Mittagessen eingeladen hatte und die anschließend von ihm beschenkt wurden. Es waren Stunden herzlichster Kameradschaft und unlösbarer Schicksalsverbundenheit, die jedem Teilnehmer untergeordnet bleiben werden. Der Saal war mit Tannengrün festlich geschmückt. Ueber die Tische spannten sich Tannengirlanden, aus denen rote Kerzen hervorragten. Saal, Galerien und Nebenräume waren dicht besetzt mit alten Kämpfern, denen die Freude aus den Augen leuchtete, mit dem Führer Weihnachten feiern und einige Stunden frohen Zusammenseins verbringen zu können: kaum einer ohne das goldene Ehrenabzeichen der Partei, zahlreiche von ihnen geschmückt mit dem Blutorden vom 9. November.

Obergruppenführer Brüdnner und Gauleiter Adolf Wagner hatten alles aufs Beste gerichtet, und die alten Kämpfer, die im wahren Sinne des Wortes schon manchen Sturm erlebt haben, die selbst ein Stück Parteigeschichte und ein Stück Geschichte Deutschlands geworden sind, waren voller Stolz und Jubel, den Führer am Heiligen Abend in ihrem engsten Kreise zu sehen.

Im Laufe der Weihnachtsfeier richtete der Führer an die alten Kämpfer eine herzliche, kurze, tief zu Herzen gehende Ansprache, in der er immer wieder unterbrochen wurde durch den minutenlangen Jubel der alten Kämpfer. Immer wieder klang aus der Rede hervor, was in den langen Jahren des Kampfes die Bewegung groß gemacht hat und was nun heute Deutschland groß machen wird: unbeeuglicher Wille, Kraftbewußtsein und unbeirrbares Weiterstreben auf dem bisherigen Wege.

Auch beim Verlassen des Saales begrüßte der Führer eine ganze Reihe von alten Parteigenossen. Dann nahm Obergruppenführer Brüdnner die Bekrönung der SA- und SS-Männer vor. Glücklich strahlend konnte jeder mit einem großen Weihnachtspaket nach Hause gehen.

Hg. Karl Müller Geschäftsführer der DAF.

Berlin, 27. Dez. (Eig. Funkmeldg.) Der Reichsorganisationsleiter gibt der NSDAP. zufolge bekannt: Ich ernenne hierdurch Hg. Amtsleiter Karl Müller zum Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 24. Dezember 1934.
Dr. R. Ley,
Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Die französisch-italienischen Verhandlungen. Pertinax warnt.

Paris, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Außenminister Laval, der ursprünglich seinen Weihnachtsurlaub bis zum heutigen Donnerstag ausdehnen wollte, ist bereits am Mittwoch nach Paris zurückgekehrt. Laval hat die Ruhepause der Weihnachtstage dazu benutzt, um die Akten der französisch-italienischen Verhandlungen noch einmal genau zu prüfen. In sonst gut unterrichteten Kreisen sagt man, der Zeitpunkt seiner Romreise sei nunmehr in absehbarer Nähe gerückt, und in aller nächster Zeit könne man mit der Festlegung des endgültigen Reisedatums rechnen. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinag, sieht sich deshalb veranlaßt, Laval auf die Gefahren einer übereilten Reise aufmerksam zu machen. Bisher sei es weder Laval noch dem französischen Botschafter in Rom gelungen, die feindliche Einstellung Mussolinis zur kleinen Entente im allgemeinen und Südslawien im besonderen zu ändern. Zweimal habe die französische Regierung den Duce gebeten, aber bitten lassen, den Beweis zu

erbringen, daß die italienische Regierung der Einheit Südslawiens nicht feindlich gegenüberstehe. Aber beide Male sei die Erfüllung dieses Wunsches abgelehnt worden. Die französische Regierung habe weiter darauf hingewiesen, daß die kleine Entente zu dem englisch-französisch-italienischen Protokoll für die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit herangezogen werden müsse. Italien habe darauf geantwortet, daß nur die Nachbarstaaten Österreichs ausgedehnt werden würden, dieses Protokoll mizunterzeichneten. Unter diesen Umständen, würde die Romreise Lavals in Butarest, Belgrad und Prag als Nachgeben Lavals aufgefaßt werden. Alle Freundschaftsbeziehungen der französischen Regierung würden daran nichts ändern können. Man müsse sich auch fragen, ob Mussolini nicht das enge Zusammenhalten der kleinen Entente mit Frankreich zerstören wolle; denn dieser Mächtebund sei für die Achtung vor den Verträgen, während die italienisch-ungarisch-österreichische Mächtegruppe für die Revision, das heißt für einen Bergeltagskrieg, sei. Wenn man ihnen daher auch nur eine moralische Genugtuung gebe, so werde man ihre Tätigkeit dadurch fördern.

Ein Besuch Lavals in London.

London, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt, der Besuch Lavals in London werde erst nach dessen Zusammenkunft mit Mussolini und nach der Erledigung der Saargefrage möglich sein. Sicher sei, daß Laval sich noch einer erfolgreichen Regelung der Saargefrage ernstlich bemühen werde, eine allgemeine Regelung mit Deutschland zu erreichen und ein D'Locarno zustande zu bringen.

Englisch-japanischen Flottenbesprechungen.

London, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ will wissen, daß die beiden japanischen Delegierten für die Londoner Flottenbesprechungen, Botschafter Matsumura und Admiral Yamamoto, am Abend des 25. Dezember neue Weisungen aus Tokio erhalten haben und eine weitere englisch-japanische Zusammenkunft wahrscheinlich sei. Die Mitteilungen aus Tokio bilden die Antwort auf eine Anzahl von den Delegierten weitergegebener englischer Anfragen. Der Korrespondent glaubt berichten zu können, daß die neuesten Weisungen der japanischen Regierung von einer wenig nachgiebigen Haltung zeugen.

Die „Times“ aus Washington berichtet, hat der japanische Botschafter in Amerika, Seito, mitgeteilt, daß die formelle Kündigung des Washingtoner Flottenvertrages durch Japan dem Staatsdepartement am Sonnabend zugestellt wurde.

Bombenanschlag am Heiligen Abend.

Warschau, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) In Ojarow nahe Warschau explodierte am Heiligen Abend in einer Mühle eine Bombe, die die Mühle vernichtete und im Umkreis mehrerer Kilometer die Scheiben in den Häusern platzen ließ. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Polizei hat bisher in Zusammenhang mit dieser Bombenexplosion 18 Personen verhaftet. Man vermutet, daß die Bombe von einer anarchistischen Organisation geworfen wurde.

Die Bekämpfung der Opposition in Sowjetrußland.

Moskau, 26. Dezember. Die Sowjetregierung legt die Bekämpfung der Opposition energisch fort. Die Presse berichtet täglich von neuen Kundgebungen und von der Entdeckung neuer „Klassenfeinde“. In einigen Hochschulen in der Provinz, z. B. in der Ukraine, und in Kursk, sollen Trotski-Anhänger unter der Beherrschung zu finden sein, die ihre Tätigkeit auch jetzt noch ungehindert fortsetzen. Es wird erwartet, daß in den nächsten Tagen vom Volkskommissariat des Innern eine neue Liste der im Zusammenhang mit dem Leningrader Anschlag verhafteten Personen veröffentlicht wird. Die Sowjetregierung hat jedenfalls beschlossen, den Fall Nikolajew reiflos aufzuklären und alle Elemente, die dem Regime feindlich gesinnt sind, möglichst unschädlich zu machen. Die Erschießung selbst führender ehemaliger Regierungsmitglieder und Parteifunktionäre soll den sich nach verborgenden Unzufriedenen beweisen, daß frühere Verdienste vor der Revolution nicht als Entschuldigend dienen können.

Die „Säuberungen“ in der Ukraine.

Moskau, 27. Dez. (Eig. Funkmeldg.) Die Sowjetregierung hat das Parteikomitee von Dnjepropetrowsk in der Ukraine einer Säuberung unterzogen. Eine Reihe von

Funktionäre wurde von ihren Posten entzogen. Es wurde festgestellt, daß unter den Professoren der Universität Dnjepropetrowsk trotzkistische sowie ukrainisch-autonomistische Ideen stark verbreitet waren. Eine Reihe von Professoren wurde ebenfalls ihrer Posten entzogen.

Vollversammlung des Landrates des Saargebietes.

Saarbrücken, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Der Landrat des Saargebietes hält am 28. Dezember eine Vollversammlung ab, der darum besondere Bedeutung zukommt, weil es die letzte vor der Rückgliederung des Saargebietes sein dürfte und weil von Seiten der Deutschen Front bedeutsame politische Erklärungen abgegeben werden sollen.

Die Beförderung der Abstimmungsberechtigten ins Saargebiet.

Berlin, 21. Dez. Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen rund 48.500 Abstimmungsrechte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Die Beförderung dieser Abstimmungsberechtigten zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberechtigten ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen erster Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfange mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hin- und Rückreise und über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine als dem Veranstalter dieser Reisen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nichtabstimmungsberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS-Bollwächter für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinstkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Zur Bewältigung des Abstimmungsverkehrs aus dem Reich sind 57 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands vorgesehen. Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Sonnabend vor der Abstimmung im Saargebiet einreisen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Die Züge aus der Rhone werden dagegen erst am Sonntag ins Saargebiet fahren und am gleichen Tage abends wieder zurückgeführt werden. Bei der Beförderung der Züge wird durch eine straffe Organisation dafür Sorge getragen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gewähr für eine genügende Erwärmmung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist. Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von großen Reisegepäck nicht möglich. Die Reisenden sind vielmehr auf die Mitnahme von Handgepäck angewiesen. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck soweit als möglich zu beschränken.

Krankenfahrlöhle usw. werden gegebenenfalls in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Dagegengehende Wünsche sind alsbald bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter des Bundes der Saarvereine vorzubringen. Jeder Sonderzug wird von einem vom Bund der Saarvereine ernannten Transportleiter begleitet; daneben wird für jeden Wagen ein Obmann bestellt. Weiter werden seitens der Reichsbahn den Sonderzügen besondere beamtete Begleiter mitgegeben werden, so daß jede Gewähr für eine reibungslose und zufriedenstellende Durchführung der Züge gegeben ist. Zur Durchführung der Reisen werden besondere Fahrausweise, sogenannte Beförderungsscheine, ausgeben. Sie gelten für die Gesamtfahrt, die der Reisende zurückzulegen hat. Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsstrecke zum Sonderzug und die Abfahrtsstrecke im Saargebiet vom Sonderzug zum Bestimmungsbahnhof sowie die gesamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellzugzuschlagkosten usw. eingeschlossen.

Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerekrankheit oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die (im allgemeinen nur sehr kurzen) Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebietes Fahrkarten nachlösen. Das saarländische Zugbegleitpersonal ist verpflichtet, bei der Nachsitzung auch deutsches Geld anzunehmen. Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit dem Abstimmungsberechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungsberechtigten rechtzeitig zugestellt. Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungsberechtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Es hat daher keinen Zweck und bringt nur unnötigen Schriftwechsel und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungsberechtigten wegen des Fahrausweises usw. an andere Stellen, z. B. die Reichsbahn, wenden. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des ganzen Verkehrs muß vielmehr unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungsberechtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h., bei der Ausfüllung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen. Nur wenn von den Abstimmungsberechtigten in jeder Beziehung strenge Disziplin gehalten wird, ist die glatte und zufriedenstellende Durchführung der Abstimmungsreisen gesichert.

Fast 2000 Kriegsoferstiedlungsbauten

Berlin, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Die NS-Kriegsoferversorgung stellte zu Beginn des Jahres 1934 für dieses Jahr die Errichtung von 1000 Frontkämpferstiedlerstellen in Aussicht. Dieses Versprechen ist nicht nur gehalten, sondern durch die Tat nahezu verdoppelt worden. Die Zahl der im Jahre 1934 von der NS-Kriegsoferversorgung errichteten Siedlungshäuser beträgt rund 1800. Den größten Anteil daran haben die Rurmark mit 340 Häusern und Bayern mit 312 Häusern. Auf die Nordmark entfallen 222, auf Sachsen 215, auf Ostpreußen 76, auf Niederlande 74, auf Mitteldeutschland 62 und auf Baden 40 Häuser. Wie Dr. Schneider-Berlin in den Veröffentlichungen der NS-Kriegsoferversorgung feststellt, war es gerade im Jahre 1934 geboten, innerhalb der wirtschaftlichen Grenzen der NSDAP, besonders vordringliche Gebiete bei der Siedlung zu bevorzugen. Diese Rücksichtnahme sei auch für das Jahr 1935 notwendig, wo es eine vordringliche Aufgabe sein werde, besonders an die Brüder von der Saar, die dann in die Reichsgrenzen zurückgeführt sein würden, zu denken. Der Reichskriegsoferführer sei gewillt, das



Jubelnder Empfang der inactiven Deutschamerikaner

Tausende u. aber Tausende bereiteten in Saarbrücken den ersten 350 Saardeutschen aus Süd- u. Nordamerika einen überwältigenden Empfang. Unser Bild zeigt die Ankunft des Sonderzuges aus Bremen in Saarbrücken.

Siedlungsstellen.

Deutsche über

NDZ. deutsche Geschäftsgruppe wende 1934. Die 122 n der deut waren, v waren als Bergleib Bergleib ist, wie d zeugung vollen Jai den betrog im Jahre daß die Uebertrag reits erh hebung de gab für G chen Her es bereits herden l werden. Besamta über dem erhöht hat

Rid

Berlin. Presse ver tigen Stu und preuf arbeiten f Nerzte un die Neuori der allgen

Oeffen

NDZ. Anschließ losen; bz außerhalb nachtswo arbeitsmit preußische jenigen R spruch au würden, d fahrserm NDZ. mel sen Füller stütungen bedüftigke sehen wer reits von den sind.

Bilanz

NDZ. (den Frau Jahreswer Worschau e W. Burgfi Arbeitsblie (den Frau das Erlebn Volk und

M

Vor m der Zufall Schätzung des 13. Ja tons werd denen Wif Aus dieser nommen mid nur a los, ja oft maks für u Unter präsentant Herz, berg zu Pulver das Bedäc (Epilepsie)

Große Bärchen. Für i Spröhlings des Rezepi aus, lege i nicht bloß dem nun G Der h Wsche vertriebt, a den Durchf die Engbr gestrichen. ren heilen sprung un die Fa Wahrlich, d

en. Es wurde
er Universtität
-autonomist
de von Profes
brates
ntmelde.) Der
ber eine Voll-
ung zukommt,
Saargebietes
hen Front be-
werden sollen.
nmungs-
biet.
ung im Saar-
igte aus dem
Abstimmungs-
auf Kosten des
er hin- und
einen Abstim-
rückfälle grund-
n mit plan-
abmeßungen zu-
ausreichender
Zügen ausge-
berwünschte der
gliche — frei-
ung der zwei-
saarvereine als
rd darauf hin-
ngsberechtigten
in der Regel
dere Familien-
wohlfahrt für
den. Nur in
ntständern ge-
ausdrücklich
Bewältigung
nderzüge aus
nderzüge aus
Freitag oder
essen und am
gebiet wieder
egen erst am
abends wie-
ge wird durch
jeder Mit-
werden auch
für eine ge-
geben
eine Gepäc-
großen Kelle-
auf die Mit-
von Unbe-
is beim Um-
nahme von
Saarbrücken
alsabnd bei
Saarvereine
Saarvereine
eben Wa-
Reichsbahn
eben werden,
bedienstende
fahrweise,
kten für die
ist also auch
le Abfahrts-
ungsbahnhof
Schnellzugs-
rhin bezeich-
nt: Schwer-
ren Gesund-
üssen daher
den inner-
saarländische
auch deut-
nd von den
Saarvereine
usfüllen und
Die aus-
Smänner
e von den
t ausschließ-
s hat höher
l und Ber-
tigten we-
die Reichs-
des ganzen
den, daß die
h, bei der
h die Orts-
n von den
siphin ge-
ührung der
auten
eld.) Die
es Jahres
rontikämp-
nicht nur
t worden.
sopferer-
und 1800.
340 Häu-
markt ent-
auf Nie-
Baden 40
entfickungs-
acerde
masslichen
biete bei
e sei auch
liche Auf-
er Saar,
würden,
illt, das

Siedlungswert auch im Jahre 1933 mit aller Kraft fortzu-
setzen.

Deutschlands Elektrizitätswirtschaft über den Höchststand von 1929.

NDZ, Berlin, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Die deutsche Elektrizitätswirtschaft gehört zu den wenigen Wirtschaftskategorien, deren Erzeugung bereits um die Jahreswende 1934/35 den höchsten Vorkrisenstand überschritten hat. Die 122 monatlich berichtenden großen Werke, die 1929 an der deutschen Gesamtzeugung mit 55 Prozent beteiligt waren, verzeichneten im Oktober bereits Ziffern, die größer waren als die entsprechenden Monatszahlen von 1929. Im Vergleich zu 1933 belief sich der Wiederanstieg auf 18, im Vergleich zu 1932 sogar auf rund 30 Prozent. Insgesamt ist, wie das NDZ, meldet, anzunehmen, daß die Gesamtzeugung aller öffentlichen und betriebseigenen Werke im vollen Jahr 1934 wieder rund 30 Milliarden Kilowattstunden betragen hat gegenüber 23,5 im Jahre 1932 und 30,7 im Jahre 1929. Hierbei ist allerdings auch zu beachten, daß die Bedingungen zur Ausnutzung der Erzeugungs-, Übertragungs- und Verteilungsanlagen gegenwärtig bereits erheblich günstiger sind als vor der Krise. Eine Erhebung des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung ergab für Ende 1929 erst einen Bestand von 27 000 elektrischen Herden im gesamten Reichsgebiet; Ende 1933 waren es bereits 153 000. Der gegenwärtige Bestand an Elektroherden kann im ganzen Reich auf rund 250 000 geschätzt werden. Diese Entwicklung hatte zur Folge, daß sich die Gesamtzahl der in der Elektrizitätswirtschaft Tätigen gegenüber dem Krisenstichtpunkt bereits um mindestens 20 Prozent erhöht hat.

Richtigstellung zur Neuordnung des ärztlichen Studiums.

Berlin, 27. Dez. (Eig. Funkmeldg.) Die kürzlich in der Presse verbreitete Nachricht über die Neuordnung des ärztlichen Studiums entspricht nicht den Tatsachen. Das Reichs- und preussische Ministerium des Innern hat zwar die Vorarbeiten für die Neuordnung der Prüfungsordnungen für Ärzte und Zahnärzte in Angriff genommen, wird aber die Neuordnung des ärztlichen Studiums erst zusammen mit der allgemeine Reform des Hochschulstudiums durchzuführen.

Öffentliche Fürsorge für Verdienstaufschlag in der Weihnachtswoche.

NDZ, Berlin, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Im Anschluß an die Regelung über die Zahlung von Arbeitslosen- bzw. Krisenunterstützung für Notstandsarbeiter, die außerhalb ihres Wohnortes arbeiten und in der Weihnachtswoche einen Verdienstaufschlag haben, ist vom Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Innenminister eine ähnliche Regelung für diejenigen Notstandsarbeiter getroffen worden, die einen Anspruch auf diese beiden Unterstützungsarten nicht haben würden, da sie vor der Aufnahme der Beschäftigung Wohnortserwerbstaxe waren. In dem Erlaß wird es, wie das NDZ, meldet, als dringend geboten bezeichnet, daß in diesen Fällen die Fürsorgeverbände die erforderlichen Unterstützungen gewähren. Von der erneuten Prüfung der Hilfsbedürftigkeit werde bei solchen Arbeitern unbedenklich abgesehen werden können, die nach dem 31. Dezember 1933 bereits von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützt worden sind.

Bilanz des Frauenarbeitsdienstes 1934 Über 350 Lager mit 18 000 Mädeln.

NDZ, Berlin, 27. Dez. Die Reichsleitung des Deutschen Frauenarbeitsdienstes gibt, wie das NDZ, meldet, zur Jahreswende eine Rückchau auf die getane Arbeit und eine Vorschau auf das kommende bekannt, die von der Referentin W. Burgstaller aufgestellt wurde. Es heißt darin, daß der Arbeitsdienst auch für die Formung der zukünftigen deutschen Frau notwendig sei. Wir brauchen auch für die Frau das Erlebnis der Arbeit, das Erlebnis des Dienstes für das Volk und der Kameradschaft eines Lagers. Daß wir dabei

Arzneimittel aus alter Zeit.

Von Dozent Ewald Schild.

Vor mir liegt ein altes „Konversationslexikon“, das mir der Zufall einst in die Hände gespielt hatte. Nach meiner Schätzung dürfte das Buch ungefähr in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Nach Art eines Lexikons werden darin die Ausdrücke und Begriffe aus verschiedenen Wissensgebieten in alphabetischer Reihenfolge erklärt. Aus diesem Werk habe ich folgende Arzneimittel herausgenommen und, um nicht langatmig zu werden, beschränke ich mich nur auf die Klasse der Säugetiere. Dinge, die uns wertlos, ja oft sogar ekelhaft und widerwärtig sind, wurden damals für unschätzbar gehalten und oft mit Gold aufgewogen.

Unter den Arzneilieferanten war der Feie oberster Referent der Tierwelt, derjenige, der sein Edeles, das Herz, hergeben mußte, welches gebraten, dann gedörrt und zu Pulver verrieben mit Met eingenommen das Herz und das Gedächtnis stärkte, „Melancholien und schwere Rot“ (Epilepsie) vertreibt.

Großen Ruhm gewährt die Fledermaus dem mit einem Bärtchen „gezierten“ Frauenantlitz.

Für jene, welche an Zahnschmerzen leiden und ihre Sprößlinge vor diesem Uebel bewahren wollen, gilt folgendes Rezept: Brich einem lebenden Maulwurfs die Zähne aus, lege sie dem zahnenden Kinde ins Getränk, so werden nicht bloß die gegenwärtigen Schmerzen gelindert, sondern dem nun Glücklichem wird nie mehr ein Zahn weh tun.

Der Hase ist die reinste vierbeinige Apotheke: Seine Wache gut gegen den Harausfall. Sein Blut vertreibt, aufgestrichen, die Sommersprossen, gedörrt stift es den Durchfall. Die Lunge, einen Monat lang genossen, heilt die Engbrüstigkeit. Das Gehirn fördert, aufs Zahnfleisch gestrichen, den Durchbruch der Zähne. Die gepulverten Nieren heilen „allerhand Gebrechen“ der Blase. Der Hasensprung und die Gelenke des Schwanzes dienen gepulvert gegen die Fallucht und besonders gegen das Bauchgrimmen. Wahrlich, die Alten wußten über den Nutzen des Hasen nicht

so sagt die Referentin, „nicht vermannlichen, sondern unsere ureigenste Form behalten, solange wir unseren Arbeitsdienst da suchen, wo er als Frauenarbeitsdienst zu suchen ist, beweisen die Tatsachen“. Es beständen gegenwärtig 195 Lager, die in der Siedlungshilfe arbeiten, 48 Lager, die in der sozialen Hilfe arbeiten und 112 Lager des Frauenarbeitsdienstes, die in der Umschulung tätig sind. Ungefähr 18 000 Mädel seien 1934 durch die Lager gegangen. Diese Zahl sei verschwindend klein. Trotzdem hoffe der Frauenarbeitsdienst aber dennoch ein Stück Weg zum Nationalsozialismus gebaut zu haben. Im nächsten Jahre werde man weiter mit den Mädeln in die Siedlungen und Bauerndörfer und in die Glendaviertel der Industriestädte gehen und dafür sorgen, daß die Mädel nach der Schule des Arbeitsdienstes ihren Weg innerhalb des Volkes wissen werden.

Mag Grube gestorben.

NDZ, Meiningen, 27. Dez. In der Nacht zum 25. Dezember starb in Meiningen der ehemalige Hofchauspieler, Spielleiter und Intendant des Meiningener Landes-theaters, Geh. Hofrat Mag Grube, im 81. Lebensjahr.

Mit seinem Tode verliert Meiningen den letzten großen Repräsentanten seines Landestheaters, das unter Herzog Georg II. zum Wegbereiter der deutschen und europäischen Schauspiel- und Inszenierungskunst geworden war. Mag Grube gehörte nacheinander dem Hoftheater Meiningen, dem Hoftheater Weimod, dem Stadttheater Lübeck, dem Stadttheater Bremen und Leipzig sowie dem Hoftheater Dresden an. 1886 lehrte er an das Hoftheater Meiningen zurück. 1888 erhielt er ein Engagement am dem früheren Reg. jezt Staatlichen Schauspielhaus in Berlin, dessen Spielleiter er von 1891 bis 1905 war. 1909 lehrte er abermals an das Hoftheater Meiningen zurück und war 1913 bis 1918 künstlerischer Leiter des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Grube war Ehrenmitglied des Meiningener Landes-theaters und der Deutschen Bühnengenossenschaft.

Die Beisetzung findet am Freitag, den 28. Dezember, in Meiningen statt.

Schnee und Frost in den schlesischen Bergen.

Breslau, 26. Dezember. In den Abendstunden des 24. Dezember und in der Nacht zum 1. Feiertag kam es besonders in der westlichen Hälfte Schlesiens zu verbreiteten Schneefällen. Aus dem schlesischen Flachland werden 5 bis 7 Zentimeter Schnee gemeldet. Im Riesengebirge hat die Reifträgerbaude 6 bis 10 Zentimeter Neuschnee und im Iser-Gebirge die Hefußerbaude 11 bis 15 Zentimeter Neuschnee zu verzeichnen. Die Wintersportmöglichkeiten sind allerdings im Gebirge noch sehr mäßig. Auch die Temperaturen sind erheblich zurückgegangen. Vom Kamm des Riesengebirges meldete Mittwoch früh die Reifträgerbaude 7 Grad und die Prinz-Heinrich-Baude 9 Grad unter Null.

Kältewelle in den Vereinigten Staaten.

40 Grad Celsius Kälte unter Null. — Mehrere Tote. New York, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Obwohl die Wetterkundigen einen ungewöhnlich warmen Winter voraus sagten, wird jetzt eine Kältewelle aus dem Nordwesten erwartet, wo strengstes Winterwetter mit 40 Grad Celsius unter Null herrscht. Im mittleren Westen sind bereits zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren zu verzeichnen. Schwere Stürme an der Nordostküste gefährden die Schifffahrt.

18 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Kanada.

Hamilton (Kanada), 26. Dezember. Am Dienstag in den späten Abendstunden fuhr der Expreszug Detroit-Montreal infolge schadhafter Weiche auf einen Ausflügerzug auf, welcher auf einem Nebengleis das Passieren des Expreszuges abwartete. Die drei letzten Wagen des Ausflügerzuges wurden zertrümmert, wobei 18 Ausflügler getötet und 30 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die

zu reden als die Neuzeit, die bloß an Hasenbraten und Füllhüte denkt, wenn von Meister Lampes Wohltaten die Rede ist!

Auch der Hund, der treue Hausfreund, wandert teilweise zur Apotheke. Das Gehirn von einem „einfärbigen“ Hunde vertreibt die durch den Biß eines murranten Hundes entstandene Toßsucht.

Wenn heute der Jäger singt: „Der Fuchs läßt mir sein Kleid“, so konnte der Apotheker von dazumal sagen: „Der Fuchs läßt mir sein Blut“, und, um den Reim voll zu machen, „das ist für Nieren- und Blasenleiden gut“. Die Milz des Fuchses war heilsam für Verstopfung, die Leber für „Milzbeschwerung“ und „Insonderheit die Lunge wider die Schwindsucht und allerlei Lungenschaden.“

Die Kage galt für ein hitziges und giftiges Tier, daher ihr Atem jedermann, besonders aber Kindern, schädlich ist. Die Hauskatz stand also als Arzneitier in schlechtem D. fe. Ihre wilde Schwester dagegen lieferte ein linderndes Fett gegen alle Gelenktränkheiten.

Der Fürst der Tiere, der Löwe, bleibt auch nicht zurück, der lebenden Menschheit beizustehen. Sein Fett vertreibt das Sausen in den Ohren und die Schmerzen des Halses, die Leber in Wein gesotten die Fallucht. Schuße aus Löwenleder stillen die Schmerzen der Füße, und das Eihen auf Löwenhaut vertreibt die „goldene Wier“.

Zu einer wohlverscholenen Apotheke spendet auch der Esel sein Scherstein. Sein Blut half bei „Lobheit und Wüten“, Fett und Haut gegen „andere Anfälle“.

Hauptlieferanten für die Apotheke alten Stils waren ferner der Hirsch, die Ziege, das Schaf, das zahme und das wilde Schwein usw., ja sogar das Nashorn machte jedes rechtschaffene Apothekerherz höher schlagen.

Wenn wir in unserer Betrachtung zurückblicken, so fällt uns das Ringen der Menschheit mit Krankheit und Tod so recht auf. Wir bemerken eine wahre Sucht, möglichst viel Medikamente zu finden und aus allen möglichen und unmöglichen Dingen Nutzen für die Gesundheit zu ziehen, eine Sucht, die selbst vor den ekelhaftesten „Arzneimitteln“ nicht zurückschreckt.

Anfassen des Expreszuges kamen mit dem bloßen Schreden davon.

166 Tote bei Verkehrsunfällen am Weihnachtstage in Amerika.

NDZ, New York, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Der in diesem Jahre besonders starke Weihnachtsverkehr hatte eine beträchtlich hohe Anzahl von Verkehrsunfällen zur Folge. In den Vereinigten Staaten wurden am Weihnachtstage 166 Tote durch Verkehrsunfälle gezählt.

Zugzusammenstoß bei Toulon.

Paris, 27. Dezember. (Eig. Funkmeldg.) Bei der Einfahrt in den Bahnhof in Toulon stieß ein Personenzug auf eine Rangiermaschine mit zwei Anhängewagen. 15 Reisende des Personenzuges wurden verletzt, einige von ihnen schwer.

Das antarktische Festland überflogen.

NDZ, London, 27. Dez. (Eig. Funkmeldg.) Nach einer Reutermeldung aus Wellington (Neuseeland) ist dort die Nachricht eingetroffen, daß der amerikanische Forschungsreisende Lincoln Ellsworth in seinem von dem Flieger Bernt Balchen geführten Flugzeug von Deception Island (1000 Kilometer südlich von Kap Horn) über das antarktische Festland hinweg nach der Walvischbucht im Rohnmeer gestiegen sei. Hierbei habe die Maschine in annähernd 20 Stunden 4300 Kilometer zurückgelegt. Sie ist am Südpol in einer Entfernung von etwas weniger als 500 Kilometer vorbeigestiegen.

— Antern Christbaum verbrannt. Aus Rassel wird gemeldet: Einen traurigen Ausgang nahm das Weihnachtsfest in der Familie des beim Gut in Hartmuskachen beschäftigten Einwohners R a u b e r. Während die Eltern am Abend des 2. Feiertages auf dem Gut mit dem Milchverwand beschäftigt waren, schloß sich deren allein in der Wohnung befindliche 8jährige Tochter in der Bohnstube ein und steckte den Christbaum an. Hierbei mußten die Kleider oder die Haare des Kindes Feuer gefangen haben. Vielleicht fiel auch der Christbaum um. Als die Eltern nach etwa einer Stunde zurückkehrten, fanden sie nach dem Aufbrechen des verschlossenen Zimmers nur noch die vollkommen verkohlte Leiche des Kindes vor.

— Mord in einem Breslauer Hotel. — Vom Geliebten erschossen. Aus Breslau meldet der Pressefunk: In einem hiesigen Hotel wurde am Donnerstag früh die unverheiratete Maria Friesel aus Strehlen mit einem Herzschuß tot aufgefunden. Als Täter kommt anscheinend der Geliebte in Frage, der gleichfalls in dem Hotel abgestiegen war; nach ihm wird gefahndet. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

— Schweres Autounglück. — Zwei Tote. Aus Martk-leuthen (Franken) wird gemeldet: Bei Raumentgrün ereignete sich am 2. Weihnachtsfeiertag ein schweres Unglück. Ein Fahrzeug, in dem sich vier Personen befanden, überfuhr sich und wurde vollständig zertrümmert. Die aus Wunsiedel stammende Lenkerin des Autos und ihr Begleiter erlitten schwere Verletzungen. Die beiden anderen Anfahren, zwei 14jährige Knaben aus Markt-leuthen, wurden getötet.

— Paris ohne Straßenbahnen? Die Stadtväter von Paris beabsichtigen, im Laufe eines Jahres die Straßenbahn als überholtes Verkehrsmittel mit Stumpf und Stiel auszurotten. Man will die Bahnen durchweg durch Autobusse ersetzen. Die 120 Straßenbahnlinien, die Paris nach vor einigen Jahren aufzuweisen hatte, sind heute bereits auf 53 zusammengeschrunpft, und auch auf diesen Linien wird die Straßenbahn bald zum letzten Mal ihres Weges gezogen sein.

Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte

vom 27. Dezember.

Wetterlage.

Ein ozeanisches Tiefdruckgebiet, das bis zur englischen Westküste vorgestoßen ist, hat milde und feuchte Luft bis nach Mitteleuropa herangeführt und uns einen kräftigen Witterungsumschlag gebracht. Bei aufsteigenden südlischen Winden traten schon in den frühen Morgenstunden des Donnerstags Niederschläge auf, die im Flachland als Regen, im Gebirge als Schnee fielen. Auf dem Brocken war die Schneehöhe um 8 Uhr auf 6 Zentimeter angestiegen. Der Fichtelberg hatte erst 1 Zentimeter Schnee. Gleichzeitig ist die Temperatur im Flachland um 2 bis 3 Grad gestiegen. Diese Erwärmung, die im Laufe des Donnerstags zunächst anhält, wird jedoch schon am Freitag mit Rückdrehung der Winde auf südöstliche Richtungen durch etwas Temperaturrückgang abgelöst, da ein Zwischenhoch von Südwest rasch heranzieht.

Witterungsaussichten:

Schwache südöstliche Winde. Temperaturen im Flachland wieder auf Null sinkend. Leicht wolkig, aber nur unbedeutende Schneefälle.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Am Freitag, den 28. Dezember 1934, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtl. Versteigerungsraume (Bieter sammeln Amtsgericht, Erdgesch.)

1 Posten Herrenanzüge und Herrenmäntel meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Der Gerichtsvolkshier des Amtsgerichts Bischofswerda.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten einschließlich der Landwirtschaftlichen Beilage.

Durchschnittsanlage November 1934: 5971.

Hauptredakteur: Max Fiederer
Stellvertreter: Alfred Bödel; verantwortlich für den Textteil mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer, für den Sportteil: Alfred Bödel
Druck und Verlag von Friedrich Nag, w. m. b. H., verantwortlich für die Anzeigenleitung: Melanie Nag, Ämtlich in Bischofswerda.

Neujahres-

1935

Glückwunschanzeigen

für die Silvester-Ausgabe des „Sächs. Erzählers“ bitten wir, da uns infolge des dazwischenliegenden Sonntags für die Herstellung des umfangreichen Blattes nur kurze Zeit bleibt, möglichst umgehend aufzugeben!

Die Glückwunsch-Anzeige ist der einfachste und billigste Weg, einer geschäftlichen Höflichkeitspflicht zu genügen. Die Glückwunschanzeige wirkt aber zugleich auch werbend, indem sie von den Kunden und Geschäftsfreunden das bisherige Vertrauen auch im neuen Jahre erbittet.

Kammer-Lichtspiele

Heute Donnerstag zum letzten Male:

Eine Frau, die weiß, was sie will

Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag:
Einer der schönsten Tonfilme aus Deutschlands schönsten Gauen

Schwarzwaldmädel

Die erste deutsche Heimat-Operette!
 Frei nach der Operette von August Neidhart
 Musik: Leon Jessel.
 mit: **Hans Söhnker — Maria Beling**
Walter Jansen — Eugen Rex — Kurt v. Ruffin

Der malerische Schwarzwald, belebt durch die bunten Trachten seiner Bewohner! — Eine Freude fürs Auge — ein Genuß fürs Ohr.

Sonntag, 3 Uhr: **Kinder- u. Familien-Vorstellung**

Beginn: Wo. 7/7 u. 9/9, So. 3/5 7/7, 9/9 Uhr

Alle Arten Felle kauft



gerbt und färbt
Schierz & Dimler
 Bettfedern und Daunen

starkfädig und rein, in großer Auswahl kaufen Sie immer preiswert bei
Mag Senfel, Mittelstr. 49.

Ihre am 2. Weihnachtstierstag in der Hauptkirche zu Bischofswerda stattgefundene Vermählung geben bekannt

Otto Kalisch
Ilse Kalisch geb. Geßner
 gen. Uhlig

Bischofswerda Schlawa 1. Schl.

Johanna Richter
Erich Neumann
 Verlobte

Bischofswerda Leipzig 3. 3.
 27. Dezember 1934

4-6-Zimmer-Wohnung

in schöner, ruhiger Lage für bald gesucht. Kost. 200,- mit Preisangabe u. „W. 70“ an die Gesch. d. Bl. erb.

Für 1. Febr. wird
Mädchen
 mit guten Kochkenntnissen gesucht.
Baagner Str. 60, 1.

Am 1. Weihnachtstierstag, nachts 1/12 Uhr, verchied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Großvater

Max Hempel
 im Alter von 64 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an
Maria verw. Hempel
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
 Nekrb. Lebnitz, (Volksbühne), den 26. Dezember 1934.
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Som 29.—31. Dezember, 12 Uhr:

Große Kaninchen-Ausstellung

im Rest. „Germania“, Neumarkt.

Die Frauengruppe zeigt eine große Auswahl selbstgefertigter Gegenstände von Angorawolle und Belgischen. Außerdem reichhaltige Kaninchenzucht.

Eintritt: 20 Pfg., Erwerblose u. Kinder 10 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 der Kaninchenzüchterverein Bischofswerda.

Deutschland lacht wieder
 Freitag, 31. Dez. (Silvester) im **Gaihof Kuffhäuser Großhändler**
 Nachm. 4 Uhr, abds. 8 1/2 Uhr. Eintrittsk. ab 30 Pf. Leichter-Verkaufsgesch. Ist eine Eintrittskarte z. Weihnachts-Verkauf im Kuffhäuser.

Die Einziehung von Forderungen

auf gült. oder gerichtl. Wege, energisch und zuverlässig, sowie Beratung und Hilfe in sonstigen Rechtssachen besorgt

Rechtsbeistand A. Claus
 Aug. König-Str. 2. Fernruf 498. Bürozeit 8-1/2, 1/2-6 Uhr.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben treusorgenden Vaters, Schwiegers, Groß- und Urgroßvaters, Herrn

Karl Hermann Richter

Ist es uns Herzensbedürfnis, allen für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift, Gesang, ehrendes Grabgeleit und den reichen Blumenschmuck sowie das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Du aber, lieber guter Vater, „Ruhe in Frieden“.

Neudrebnitz, den 24. Dezember 1934.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Werbemöglichkeit

Die beste und erfolgreichste wird Ihnen durch das Inserat geboten

Alle Druckarbeiten für Vereine

Plakate
 Programme
 Mitgliedskarten
 Satzungen
 usw.

liefert rasch und äußerst preiswert



Buchdruckerei Friedrich May
 G. m. b. H.

Am 1. Weihnachtstierstag, vorm. 1/10 Uhr verchied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Töpfer

Alwin Preusche
 im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an
Ida verw. Preusche geb. Schöps
 nebst Kindern.

Bischofswerda, den 27. Dez. 1934.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 29. Dez., nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus nach dem neuen Friedhof statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegers- und Großvaters

Ernst Gustav Hantsch
 sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
 „Müh und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben.“

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Großdrebitz, im Dezember 1934.



Nach schwerem Leiden verschied am 1. Weihnachtstierstag unser lieber Kamerad

Alwin Preusche
 Inhaber des Ehrenzeichens „Alte Garde“ 1926

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieses treuen u. guten Kameraden. In Treue u. Pflichterfüllung hat er, solange seine Gesundheit es irgend zuließ, der Ortsgruppe und damit der Stahlhelmidee gedient. Sein Name wird unauslöschlich mit der Ortsgruppe und ihrer Geschichte verbunden sein. In Dankbarkeit und Treue werden wir seiner stets gedenken.

NS. Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm)
 Ortsgruppe Bischofswerda. Uhlig, Ortsgruppenführer.
 Ortsgruppe stellt zum letzten Geleit Sonnabend nachmittag 2 Uhr am Schützenhaus.

Schwere Klub,
Schweine
 zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Makulatur
 zu haben in der **Buchdruckerei von Friedrich May**
 G. m. b. H.

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Familien Paul Werner
Karl Kletzsch

Bischofswerda, den 27. Dezember 1934.

1. Beibl.
 3m
 Ein Gefährlich im Apr. stadt. —
 Erst Adolf der Kriegsb. ermöglichte in ersten in De. noch gibt, die bei Raubhe. ihrer Erhol. zulegen Kopf Kriegsbinder.
 Hierin Kriegsopfer. blinder Kr. flücht, wo. terfürsorge, hier beraten lungen und vorübergehen.
 Zur Zeit weiene und e. mann gehör. Zimmer muß eingebaut we. bisher nicht. beiten eifige schließlich des verausgabt. G. betracht d. Heimstätte für Deutschland v.
 Es sind m. ende, gab es starben aber schnittsalter mehr als in d. England sog. gewaltige M. krieg. Befon. rind ausgew. Augen eine J.
 Von den Berufe sind u. Akademiker. und Angestell. und in der M. tergebracht, a. etwa 400 ver. eigentliche Bl. sten und Mat. zum Teil im verkauft. Der
 Es steht nirg. wohl aber
 Das W
 Roman von
 41. fortie
 Der gefo. Jahren hatte boden abgefa. Jahren dem ganz abgefeh. und von dene.
 „It gut. Schrißsch a. Mark und ist nächst in G. Ziele, dann. geb.“ — —
 Förster S. einen Beindr. Dr. Stein jag. gutes Biertel. kam ein Berr. das Winterw. fing die self. Wohlgenuts Adam Süßen dem Befinden gut klagte: „nicht hätte, d. könnte die Si. es mir keine. sie tun, als w.
 „Sie mü. „Ad.“ er mehr halb sou.
 „Wenn n. „Sie hab. manches ande. Knall und Fr. ein Wäber. dem Abende. rufen würde. wiken. Hätt. Jinsen bei S. nimmt zur M. nicht antun. Schenmädel, „Wo ist d.

Im ersten Kriegsblindenhaus Deutschlands.

Ein Geschenk Adolf Hitlers. — Eröffnung voraussichtlich im April. — Eine stille Villa mitten in der Großstadt. — Bücherregal wie einst die Mönche.

Erst Adolf Hitler mußte kommen, um einen alten Wunsch der Kriegsblinden zu erfüllen: ein Eck von 50 000 RM. ermöglichte ihnen die Gründung eines eigenen Heims, ihres ersten in Deutschland. Denn die Häuser, die es für sie sonst noch gibt, die in Swinemünde und im Harz, in Salzhausen bei Rauheim und am Starnberger See, dienen ausschließlich ihrer Erholung. Hier, im Berliner Haus, wird jedoch sozusagen Kopf und Herz der Schicksalsgemeinschaft der Kriegsblinden eine Wirkungsstätte erhalten.

Hierhin kommt die Leitung der Nationalsozialistischen Kriegsofopferversorgung für die Blinden, die des Bundes erblindeter Krieger e. V. für die Haftpflicht- und Sterbenerleichterung, vor allem aber ihre Bücherei und die Handwerkerfürsorge, hier werden sie einen Tagesraum vorfinden, hier beraten und betreut werden, zu Sitzungen, Versammlungen und gefälligen Zusammenkünften sich treffen und vorübergehend sogar übernachten können.

Zur Zeit ist man dabei, das Haus, eine lange leer gewesene und einst einem (später tödlich verunglückten) Film- mann gehörige Villa, von Grund auf instandzusetzen. Die Zimmer mußten alle freundlich hergerichtet, eine Heizung eingebaut werden. Nur die Möbel fehlen. Dazu langte es bisher nicht. Haben doch bereits die unumgänglichen Arbeiten etliche Tausende erfordert. Ingesamt hat man, einschließlich des Ankaufs, etwa 90 000 bis 100 000 RM. dafür verausgabt. Eine Menge Geld, und doch recht wenig in Anbetracht dessen, was man dafür erhält. Es soll eine würdige Heimstätte für die Kriegsblinden werden, die es wahrlich um Deutschland verdient haben, daß man sie nicht vergißt.

Es sind mehr als dreitausend. Ursprünglich, bei Kriegsende, gab es rund viertausend Kriegsblinde. In jedem Jahr starben aber 40 bis 50; heute leben noch 3119, deren Durchschnittsalter ungefähr 45 Jahre ist. Es sind immer noch mehr als in den anderen Staaten. Frankreich hat nur 1909, England sogar bloß 1700 — ein graufiger Beweis für die gewaltige Materialverschwendung der Gegner im Weltkrieg. Besonders die Gasvergiftungen hatten sich verheerend ausgewirkt, und man weiß ja, daß auch Adolf Hitlers Augen eine Zeitlang an ihren Folgen zu leiden hatten.

Von den 3119 Kriegsblinden waren 150 Offiziere; alle Berufe sind vertreten, Arbeiter und Angestellte, ebenso wie Akademiker. Ueber 250 sind jetzt bei Behörden als Beamte und Angestellte tätig, als Richter, in Rechtsberatungsstellen und in der Aktenverwaltung, andere bei großen Firmen untergebracht, als Schreibmaschinisten und Telephonisten, und etwa 400 verdienen sich ihren Lebensunterhalt durch die eigenhändige Blindenarbeit, durch Anfertigung von Besen, Bürsten und Matten. Und diese Erzeugnisse werden von jetzt ab zum Teil im Kriegsblindenheim gesammelt, gelagert und verkauft. Der eine oder andere der Blinden wird allerdings

nie das Heim betreten können; sie sind noch, zum Teil ununterbrochen seit Kriegsende, bettlägerig; sie haben außer ihrem Augenlicht auch ihre Arme oder Beine verloren. . .

Das Haus liegt in einer stillen Privatstraße, mitten in der Großstadt, unweit des Kreuzberges. Nur von ganz fern dröhnt der Barm in diese ruhige Gegend hinein. Ein eigenartig gebautes Haus. Es lehnt sich an einen Abhang an — der Garten, sonst doch immer den Häusern zu ebener Erde vorgelagert, liegt diesmal im zweiten Stock, eben allerdings, wenn man das Heim von der Rückseite betritt. Wer dagegen von vorn, aus der Privatstraße, kommt, muß über dreißig Stufen steigen, um in die Tages-, Verkaufs- und Besprechungsräume zu gelangen. Daran schließt sich eine große Terrasse an; benutz man den Garten als Eingang, so muß man sogar ein paar Stufen hinuntergehen, um zu ihr zu gelangen. Zum Sommer wird der Garten schön hergerichtet und gepflegt werden. Er soll dann zu Spaziergängen dienen; außerdem enthält er — bei einer Größe von 3600 Quadratmetern — eine Liegewiese.

Einst — während des Krieges — hatte es die „Kriegsblindenstiftung für Heer und Flotte“ aufgebracht: 5 Millionen Mark waren damals zusammengekommen. Sie wurden in Kriegsanleihen und ähnlichen Papieren angelegt — und schwanden in der Inflation wie ein Nichts dahin. Jetzt ist man auf Stiftungen und gute Freunde angewiesen.

Die Kriegsblinden wissen, daß es nicht böser Wille ist, wenn man heute nicht mehr so viel für sie erübrigen kann. Und sie werden mit ihrem Heim auch vollst. zufrieden sein. Nun haben sie eine gemeinsame Stätte, wo sie sich mit Schicksalsgenossen treffen und beraten können, und in Zukunft brauchen diejenigen, die von außerhalb kommen und durch Berlin reisen und hier nicht bei Verwandten oder Bekannten wohnen können, nicht mehr ins Hotel zu gehen.

Bier Fremdenzimmer mit zusammen acht Betten werden vorläufig wohl genügen, um sie und sogar ihre Begleitung aufzunehmen.

Selbstverständlich wird dann auch für ihre Hunde gesorgt: fünf Zwinger im Garten sind für sie bestimmt, falls sie nicht ihr Herr ständig bei sich behalten will. Bekanntlich sind ja gerade die Blindenhunde überaus klug und ihrem Herrn so ergeben, daß sie ihn am liebsten nie aus den Augen lassen möchten. Wenn sie bei ihm sind, kennen sie nur ihn und lassen sich durch nichts ablenken. Selbst bei Versammlungen z. B., wo es doch ziemlich lebhaft zugeht, bleiben sie ruhig unter ihrem Platz liegen, nicht einmal, wie es wohl jeder andere Hund tun würde, mit dem vierbeinigen Nachbarin oder der Nachbarin ein Spielchen beginnend.

Aber am wichtigsten ist vielleicht, daß das Haus die seinerzeit von Frau von Jhne gegründete Kriegsblindenbücherei beherbergen soll. Im Laufe der Zeit ist die Bücherei auf rund 4000 Werke mit 7000 Bänden angewachsen — sie enthält das Wesentlichste aus dem deutschen Schrifttum. Und doch könnte und müßte es noch viel mehr sein. Die Kriegsblinden hungern geradezu nach geistiger Nahrung, besonders sehnen sie sich nach Büchern aus neuerer Zeit, vor allem nach solchen über den Nationalsozialismus, der, weil in letzter Zeit nur sehr wenig für die Bücherei geschehen konnte, kaum vertreten ist.

Es ist ja nicht so einfach, für sie geeignete Bücher zu finden. Denn die Bücher müssen häufig — wie es einst die Mönche im Mittelalter getan haben — Seite um Seite abgeschrieben werden. Sie sind fast alle handschriftlich hergestellt, ehrenamtliche Arbeit zumeist von Herren und Damen, die ihre freie Zeit für einen guten Zweck verwenden wollten. Denn gerade die Blinden sind sehr leistungsfähig; immer wieder laufen Bestellungen ein, und zwar nicht nur nach bestimmten Büchern, sondern vielfach auch nach „allem, was neu eingeht“. Und wenn es auch eine Menge Zeit erfordert, mit den Fingern die Seiten abzutasten und die Buchstaben zu erfühlen, die sie gedruckt nicht lesen können, so wird der Genuß dadurch nicht beeinträchtigt. Da ist es kein Wunder, daß jährlich 3000 bis 4000 Bestellungen ausgeführt werden müssen und rund vierhundert Blinde zu dem ständigen Bezieherkreis zählen.

Augenblicklich ist allerdings infolge der Umorganisation alles etwas ins Stocken geraten, und es werden noch Wochen, wenn nicht Monate vergehen, bis das Haus vollkommen fertig ist. Wenn auch jetzt schon der Betrieb teilweise aufgenommen ist, so wird die eigentliche Einweihung voraussichtlich erst im April 1935 erfolgen, vermutlich zum Geburtstag des Führers und Stifters dieses Hauses.

Neues aus aller Welt.

— Neue Arbeit für den Rattenfänger. In welchem Maße Ratten Zerstörungsarbeit leisten können, erwies sich in Duisburg-Hamborn. Aus zunächst unerklärlichen Gründen wurden seit einiger Zeit starke Beschädigungen der Bürgersteige festgestellt. Das Pflaster senkte sich stellenweise, die schweren Granitplatten stürzten ein. Bei den vorgenommenen Ausbesserungsarbeiten löste sich das Rätsel. Es sind Ratten an der Arbeit, die systematisch die Straßen



Briefmarken zur Weltausstellung 1935, die bekanntlich in Brüssel stattfindet, wurden von der belgischen Postverwaltung in einer besonderen Serie herausgebracht.

Es steht nirgends geschrieben, daß Gott unser Kopf verlange, wohl aber unser Herz.

Rägelgen.

Das Wirtshaus zur Kapelle

Roman von Gustav Schröder.

41. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der geforderte Beweis war zu bringen. Vor dreißig Jahren hatte die Gemeinde dem Heider acht Morgen Waldboden abgekauft und ihn bepflanzt, vor zweiundzwanzig Jahren dem Bäwald drei Morgen, so noch etliche Posten, ganz abgesehen von den Käufen, die weiter zurück lagen, und von denen man nicht mehr so genau Bescheid wußte.

„Ist gut,“ sagte Ender. „Ich mache Ihnen einen Schriftsatz an die Gemeindevertretung. Kostet fünfzehn Mark und ist sofort bar zu bezahlen. — Wir wollen es zunächst in Güte versuchen. Kommen wir damit nicht zum Ziele, dann prozeßieren wir und — gewinnen den Prozeß.“

Förster Johannsen lag lange. Was er anfänglich für einen Beinbruch gehalten, das war ein Knochenbruch, und Dr. Stein sagte ihm von vornherein, daß er sich auf ein gutes Vierteljahr Hausarrest gefaßt machen müsse. Es kam ein Vertreter, Johannsen sah am Fenster und sah in das Winterwetter hinaus, ließ sich Bücher besorgen, empfing die selbstverständlichen Besuche Wagners, Sahnners, Wohlgemuts und Efrides Kolbes und den überraschenden Adam Sühngut, der es für seine Pflicht hielt, sich nach dem Befinden eines guten, alten Gastes umzutun. Sühngut klagte: „Wenn ich die Baggraben- und Bärlaitenleute nicht hätte, dann könnte ich zumachen, und der Vorsteher könnte die Zinsen in die Feuerkasse schreiben. — Dabei macht es mir keine Freude mehr. Immer nur das Stichelei, und sie tun, als wären sie die Herren im Hause.“

„Sie müssen mal wieder verreisen,“ neckte Johannsen.

„Ach,“ erwiderte Sühngut, „das macht mir auch nicht mehr halb soviel Spaß wie früher. Alles hat seine Zeit.“

„Wenn nur das Herz jung bleibt,“ Sühngut.

„Sie haben leicht reden. Nein, ich hatte mir da doch manches anders gedacht. Das letzte Schenkmaßel mußte ich Knall und Fall davontragen. Der Vorsteher hat getan wie ein Wilder. Rein zum Fürchten sah er aus. Es muß an dem Abend gewesen sein, an dem der Doktor zu Ihnen gerufen wurde. Ich habe nachgegeben um des lieben Friedens willen. Hätte es sonst nicht nötig gehabt. Er kriegt seine Zinsen bei Heller und Pfennig, und die Hypothek übernimmt zur Not die Brauerei. Aber ich will das dem Manne nicht antun. Nun verlangen die Grabenleute wieder ein Schenkmaßel, und ich werde nachgeben müssen.“

„Wo ist denn Ihre Lore?“

„In der Stadt, Herr Förster. Meine Alte will einmal hinfahren und sie besuchen. Hab' auch mit der Frau meinen Kerger. Die Lore hat eine gute Stellung und verdient Geld. Statt daß die Mutter damit zufrieden wäre, tut sie, als müßte dem Rädel durchhaus was geschehen. — Sie soll in der Stadt bleiben, sag ich. Hätte mich mein Vater seinerzeit gelassen, wie ich wollte! — Nun ich das Wirtshaus habe, will ich nicht klagen, aber es ist doch eine Not. Von den Bauern kommt außer dem Vorsteher keiner. Ist das nicht niederträchtig?“

„Ja, Sühngut,“ bestätigte Johannsen, „das ist niederträchtig.“

„Und dumm ist es auch. Wo das grade jetzt mit dem Gemeindevaude umgeht.“

„Spukt das immer noch in den Köpfen?“

„Herr Förster, ich sage Ihnen, wenn der alte Vorsteher nicht wäre, dann könnte es einem angst werden. Da hab' ich nun ein gutes Zutrauen zu ihm.“

„Können Sie auch?“

„Der Werner ist ein guter Mann, aber an den alten kann der neue Vorsteher nicht.“

„Kann er nicht. Was ist nun eigentlich?“

Sühngut erzählte und wiederholte die Worte, mit denen Vorsteher Weiße die Grabenleute abgeführt, fast genau so, wie sie gesagt worden waren. Johannsen freute sich und beauftragte Sühngut, dem Vorsteher zu sagen, er möge ihn doch auch einmal besuchen.

Das richtete der Wirt am selben Abend aus.

Weiße aber sagte kurz: „Ich hab' bei dem Förster nichts verloren.“

Die Grabenleute schienen ihre Absichten auf den Gemeindevaude aufgegeben zu haben. Sie sprachen an keinem Abend mehr davon, auch dann nicht, wenn Vorsteher Weiße nicht an seinem Tische saß, wohl aber bedrängten sie den Sühngut, er möge ein neues Schenkmaßel einstellen und drohten ihm abermals damit, daß der Heckenreuter im Baggraben ein Wirtshaus aufmachen werde.

Adam Sühngut trat mit dem Vorsteher, der heimging, vor die Tür und klagte ihm seine Not.

„Laß sie wegbleiben,“ sagte der Vorsteher. „Ein Schenkmaßel kommt nicht wieder ins Haus.“

Da kehrte Adam verdrossen in die Stube zurück.

Und wieder an einem Abend, ausgangs Februar, da steckten die Grabenleute die Köpfe zusammen: „Heute abend sigen sie nun drüber.“ Sie lachten. „Der Ender hat das gut gemacht. Wenn sie da nicht Bauhgrimmien kriegen, dann vertragen sie Fiegelsteine.“

In Hilgendorf wußten so ziemlich alle um das Ungeheuerliche, das auf dem Wege war. Vorsteher Weiße hatte es nicht an sich herantommen lassen. Sein Weib, die gerne schwätzte und sich erzählen ließ, wollte ihm die Reuigkeit vorsetzen, als sie aber von den Grabenleuten und dem Gemeindevaude zu reden begann, da fuhr ihr Mann auf. „Sag mir meine Ruhe! Was geht das mich an!“

An dem Abend hatten die Gemeindevertreter das Schreiben, das Ender abgefaßt zwischen sich auf dem Tische

liegen. Sie waren vollzählig zusammen, nur der kranke Johannsen fehlte.

Als Vorsteher Werner die Zuschrift vertlesen, lachte der Siebeneich auf. „Das könnte ihnen passen. Das Gemeindevaude? Wie kommen sie bloß auf so was?“

Hansen sah schweigend. Er fühlte die Gefahr, die herankam, fühlte, daß ein kauer Kopf die verwundbarste Stelle der Hilgendorfer getroffen hatte, und — der Mann, der sich stark und entschlossen in die Brezche warf, der fehlte. Uner schöner, lieber, reicher Wald! Er war so verunken in sich, daß er erst wieder aufmerkte, als der Name des alten Vorstehers fiel.

So etwas hätten die Grabenleute aus sich selber fertig gebracht? Sie stühten sich darauf, daß der alte Zustand längst durchbrochen wäre durch neue Käufe, daß die Neugemeinde, von deren Steuern die Käufe mit getätigt worden, die gleichen Rechte beanspruchen dürfe. Woher wußten sie genau die Lage der Neukäufe, die Größe der erworbenen Flächen, den jeweiligen Kaufpreis?

Ja, woher wußten sie es?

Die Bauern rieten auf den Vorsteher, nein, sie rieten nicht auf ihn, sie wußten, daß er ihnen den Streich gespielt, weil sie in ein Wirtshaus vernachlässigten, weil sie es aus einem inneren Gemeinschafts- und Gleichheitsgefühl heraus fallen ließen, weil er fühlte, daß er an Achtung unter ihnen eingebüßt, weil sogar Hansen, der immer zu ihm gehalten, sich von ihm abgewandt, und er damit den letzten seiner Getreuen verloren hatte.

So ein Streich! Die Gemeinde will er ins Elend hegen, hat die Grabenleute scharfgemacht, hat den Kopf mit ihnen zusammengesteckt, hat den ganzen Plan ausgeheckt, der, das spürt man doch von vornherein, in Prozesse, Entzweiung, Verarmung, Verbitterung hineinführt.

Hansen sprang auf. „Männer, das hat er nicht getan!“

„Hat er nicht getan? Denkst du daran, wie er die Gemeinde um die achtundzwanzig Morgen Wald geprellt hat, die uns von dem Wolfram um sechstausend Mark angeboten worden waren? Um sechstausend Mark! Und dann mit dem alten Wagner, der die elektrische Leitung in die Schule bezahlen sollte, und mit dem Transformatorhaus und mit dem Wiedemann seiner Gelänge.“

„Alles wahr,“ wehrte sich Hansen, „aber das — hat er doch nicht getan.“

„Leute,“ sagte Werner, „wenn das wahr wäre, — ich weiß nicht, was ich sagen soll. Hansen, ich möchte dir recht geben und kann es doch nicht. Es will mir nicht in den Hals, daß einer so was fertigbrächte, aber er steckt mit den Grabenleuten zusammen, und jeder weiß das. Er hat auch seinen Kerger, daß in der letzten Zeit nicht alles so gegangen ist, wie er wollte. Er möchte die Kapelle kaputt machen, und es geht dort besser wie früher, er hat gedacht, er brauche bloß den Finger krumm zu machen, dann rennen wir alle zu dem Sühngut, und keiner geht hin, — nun eist recht nicht, alles wahr, Leute, aber —“

(Fortsetzung folgt.)

Weg, einer... an wir, Blattes... ab. Gebner... wa 1. Schl... Leipzig S. 3... hr, versued... er... an... 1934... 1/2 Uhr... ben treu... Urgrö... ter... die vielen... Wort, den... Tragen... Dank... 4... enen... Ihr ver... Geduld... er treu... er, Bru... e... Schöpe... Dez... dem... gänge... lichst... ner

unterwühlen. Man fand in kunstvoll angelegten, röhrenartigen Gängen eine besonders große, weißgraue Rattenart, die, wie man annimmt, aus der Emscher zugewandert sein dürfte. In mehreren Straßen wurden derartige Unterminierungen des Straßenpflasters festgestellt. Der Kampf gegen die Ratten, der in zahlreichen Städten Deutschlands aufgenommen werden mußte, wird nun in Duisburg-Hamborn mit besonderer Schärfe geführt werden.

— **Zweihundertjähriger Rekordbruder.** Ein bekannter Berliner Ruderklub hat auch dieses Jahr den Vereinspreis für das Mitglied das im letzten Ruderjahr die größte Kilometeranzahl zurückgelegt hat, an den 73-jährigen Heinrich Batwies vergeben, der als Jahresleistung 4206 Km. aufzuweisen hat. Der Preisträger ist ein begeisterter Wanderruderer und ein lebender Beweis für die aus diesem herrlichen Sport erwachsende Jugendfrische.

Turnen, Spiel und Sport

Wenig Sportbetrieb während der Feiertage.

Weihnachtsfußball der Gauliga.

Das Weihnachtsprogramm der hiesigen Fußball-Gauliga enthielt zwar nur wenige, dafür aber recht interessante Spiele.

1. Feiertag:

Guts Muts Dresden — Wormatia Worms 3 : 2 (0 : 0)

Mit den Wormsern wollte eine Spitzenmannschaft des Gauzes Südwest in Dresden, die vor 2500 Zuschauern ein recht gutes Spiel zeigte und den Dresdnern nicht ganz verdient unterlag. Bester Spieler der Gäste war der Mittelfeldspieler, der zahlreiche Proben seines unübertrefflichen Könnens gab.

Polizei Chemnitz — Fortuna Düsseldorf 1 : 2 (1 : 1).

Der vorjährige deutsche Fußballmeister, Fortuna Düsseldorf, trat am ersten Feiertag in Chemnitz gegen den Polizeisportverein an und siegte knapp, aber mehr als verdient mit 2 : 1. Die Westdeutschen hätten, da die Chemnitzer eine nicht gerade imponierende Leistung zeigten und in der zweiten Hälfte völlig in ihre Hälfte zurückgedrängt wurden, weit sicherer gewinnen müssen.

Viktoria 89 Berlin — Sportfr. 01 Dresden 4 : 5 (2 : 2)

Einem schönen Sieg hielten sich die Dresdner Sportfreunde am ersten Feiertag in Berlin. Bei drei Grad Kälte und schneebedecktem Platz begannen die Dresdner gegen den Berliner Meister sehr gut und führten bereits nach 15 Minuten durch zwei Tore von Heine II und Lehmann mit 2 : 0. Die Berliner, die anfangs gar nicht auf die Beine kamen, konnten erst in der 30. Minute durch Sielhoff auf 2 : 1 verkürzen, dann aber kurz vor der Pause durch einen von Sielhoff verwandelten Elfmeter ausgleichen. Etwa zehn Minuten nach Wiederbeginn gingen die Berliner durch Douba in Führung, doch sorgte Bauliner kurz darauf für den abermaligen Gleichstand. In der 62. Minute wurde der Dresdner Verteidiger Krieger verletzt und wirkte von da an als Rechtsaußen. Nachmals rissen die Berliner in der 74. Minute die Führung an sich, aber die Jähre bis zum Schluß kämpfenden Sportfreunde konnten den Sieg doch noch an sich bringen. Nachdem Lehmann in der 77. Minute auf 4 : 4 gestellt hatte, glückte in der 90. Minute Krieger dem entscheidenden Treffer. Dem Spiel wohnten nur etwa 1000 Zuschauer bei.

FC. Saarbrücken — Dresdner SC. 2 : 2 (1 : 1).

Die Dresdner weilten am ersten Feiertag im deutschen Saarland und konnten dort gegen den FC. Saarbrücken, die Elf des deutschen Nationalmittelfeldstürmers Conen, trotz der anstrengenden Reise und trotz mehrfachen Erfahres ein 2 : 2-Ergebnis heraushehlen. Die Begrüßung der Sachsen war sehr herzlich, hielt sich aber in den durch den im Saargebiet herrschenden „Burgfrieden“ gebotenen Formen. Die 8000 Zuschauer erlebten ein stilles und spannendes Spiel. Der DSC. trat ohne Rund, Hofmann, Schön und Berthold an, spielte im Sturm mit Müller, Claus I, Schöber, Claus II und Schölter und in den übrigen Mannschaftsteilen in der gemohnter Aufstellung. Die Dresdner gingen in der 21. Minute durch Claus I in Führung, nachdem Schöber gute Borarbeit geleistet hatte. Bereits zwei Minuten später mußte Conen ein

Mißverständnis in der Dresdner Hintermannschaft zum Ausgleich aus, 1 : 1 blieb es bis zur Pause. In der zweiten Hälfte spielten die Saarbrückener mit fünf neuen Spielern, stellten ihre Mannschaft um und nahmen Conen, der vorher gegen Thierfelder recht wenig zur Geltung hatte kommen können, auf halblinks. Das Spiel verlief weiterhin offen. In der 75. Minute prallte bei einem Angriff der Dresdner Schölter mit dem Torhüter zusammen, der den Ball nicht erreichte, so daß Schöber mühelos einsehen konnte. Das Unentschieden retteten die Einheimischen in der 88. Minute, wo es dem Saarbrückener Mittelstürmer bei einem Getümmel vor dem Dresdner Tor gelang, den Ball über die Linie zu stoßen. Bei den Einheimischen war Mittelfeldspieler Gold der beste Mann. Von den Dresdnern fiel höchstens der zu umständlich spielende Claus I etwas ab.

1. FC. Nürnberg steigt in Madrid.

Einem schönen Erfolg trug die Fußballmannschaft des 1. FC. Nürnberg in ihrem ersten Spiel in Madrid davon. Mit 5 : 1 Loren besiegte der Klub die auch in Dresden gut bekannte „Zamorra-Mannschaft“ des FC. Madrid. Die Hoffnung der Spanier, die in Nürnberg im Juni erstlote 1 : 3-Niederlage wettzumachen, wurde also gründlich zerstreut.

2. Feiertag:

Chemnitzer SC. — Wormatia Worms 1 : 2 (0 : 0).

Die Wormser, die am ersten Feiertag in Dresden nicht ganz verdient unterlegen waren, waren in Chemnitz mehr vom Glück begünstigt. Diesmal gelang ihnen ein knapper Sieg, der der gleichwertigen Leistung der Chemnitzer nicht ganz gerecht wurde. Vor etwa 2000 Zuschauern zeigten beide Mannschaften keine besonderen Leistungen.

VfB. Leipzig — Fortuna Düsseldorf 3 : 1 (1 : 1).

Vor 6000 Zuschauern konnten die recht gut in Form befindlichen Leipziger gegen Fortuna Düsseldorf einen einmündigen Sieg davontragen. Die Gäste zeigten wohl in technischer Beziehung gute Leistungen, verlagten, wie schon am Vortag in Chemnitz, jedoch wieder im Torfuß.

Eintracht Altenburg — Guts Muts Dresden 1 : 2 (1 : 0)

Am zweiten Feiertag trugen die Dresdner ein Spiel gegen Eintracht Altenburg in Altenburg aus. Die Thüringer, die der Kreisliga des Bezirks Osterland angehören, machten den Sachsen leichtig zu schaffen. Guts Muts konnte sich nicht gerade mit Ruhm bedecken; die Spiele des Sonntags und des ersten Feiertags machten sich stark bemerkbar, wozu noch die Ermüdung durch die Reise kam.

SuBC. Plauen — 1. Vogtl. FC. Plauen 1 : 2 (1 : 1).

In Plauen standen sich am zweiten Feiertag die beiden alten Ortsgegner gegenüber, von denen der 1. Vogtl. FC. bekanntlich in diesem Jahre in die Bezirksklasse absteigen mußte, während dem SuBC. nun das gleiche Schicksal droht. Der 1. Vogtl. FC. bewies seine verbesserte Form auch diesmal und besiegte den Gauligadirektor knapp aber sicher mit 2 : 1.

Fußball im Bezirk Dresden-Bauhen.

Im Bezirk Dresden-Bauhen wurde das Weihnachtsprogramm der Fußballer fast ausschließlich am zweiten Feiertag abgewickelt.

Spieltag. Dresden — Sachsen Dresden 6 : 3 (1 : 2).

Wie schon kürzlich im Punktspiel zog Sachsen nun auch im Gesellschaftsspiel den kürzeren.

BB. 08 Meißen — Teufonia Chemnitz 1 : 2 (0 : 0).

Vor 600 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften in Meißen ein ausgeglichenes Spiel, das die im Sturm etwas besseren Chemnitzer verdient zu ihren Gunsten entschieden.

SV. Riesa — SV. Waldhaus-Lauter 3 : 2 (1 : 1).

Die Erzgebirger, die in Riesa zu Gast waren, unterlagen nur knapp und nicht ganz verdient. Das Ergebnis hätte auch umgekehrt lauten können.

Budissa Bauhen — VfB. 07 Radeberg 4 : 0 (2 : 0).

Die Bauhener gewannen auf Grund ihrer besseren Sturmleistung verdient. Die im Feld fast gleichwertigen Radeberger waren vom Glück nicht begünstigt und konnten sich vor dem Tor nicht durchsetzen. Bauhen kam durch Nemenc (2) und Wänzel (2) zu seinen Torerfolgen.

SV. 07 Copitz — Sportgef. 93 Dresden 1 : 1 (1 : 1).

Auch in diesem Spiel blieben die Dresdner ohne Sieg. Die Copitzer lieferten eine gleichwertige Partie.

SC. Limbach — Sportfr. Freiberg 8 : 1 (5 : 0).

Eine katastrophale Schlappe hielten sich die Freiburger in Limbach. Wieder zeigte es sich, daß die Limbacher auf eigenem

Platz kaum zu schlagen sind. Die ohne Neumann antretenden Sportfreunde hatten nie etwas zu bestellen, waren zur Pause bereits rettungslos geschlagen und kamen erst beim Stande von 0 : 8 durch Dittlich zum Ehrentor. Trotz der acht Treffer zeigt Heppreich im Freiburger Tor eine famose Leistung.

Sportverein 08 e. V. Bischofswerda. Weihnachtsbescherung auf der Kampfbahn!

08 I — VfB. Lössau I 12 : 3 (5 : 2).

Noch nie war es gelungen, die Lössauer Elf zu bezwingen. In diesem Spiele setzte sich die höhere Klasse spielende Mannschaft mehr als nie durch. Die Warnung beherzte die Mannschaft von Anfang bis Ende. Die Lössauer, die wenige Tage zuvor den Tabellenobersten SC. Keutrich geschlagen hatten, konnten hier nie so recht gefährlich werden. Die Ober spielten mit mehrfacherm Erfolg und beherrschten zu jeder Zeit das Spielfeld. Die Hintermannschaft gab ihr Bestes, die Vorstöße brauchte nicht ihre volle Kraft anzuwenden, da der Sturm von Lössau zu schwach spielte. Der Turm in der Dreierreihe war Hörens. Er „fütterte“ die Vorderen mit brauchbaren Bällen, so daß ohne weiteres eine Torquote erzielt werden mußte. Ueberhaupt spielte die gesamte Elf wie aus einem Guß. Man konnte keine Freude haben. In dem zügigen Kombinationspiel des Sturmes ragte Pletschmann ganz besonders hervor. Wosniga 4, Reibach 3, Pletschmann 3, Ag 1 und Wittmann 1 zeichnen für das Duzend Tore verantwortlich. Der gesamte Angriff hatte sich die Schußstufen angeeignet, aus jeder Lage wurde auf das Heiligtum des Gegners gefeuert. Das Ergebnis

blühte noch höher ausfallen können. Einige Woffenschiffe sowie ein Eisler, der verschossen wurde, behüteten die Lössauer davor. Hoffentlich greift diese Spielweise in den Woffschiffen Platz, dann könnte man getrost an den nächsten Punktgewinn glauben.

08 Ib — Lössau Reserve 9 : 0.
Die Ober überboten sich in diesem Spiele selbst. Bald über ein Jahr dürfte es her sein, daß wieder einmal ein hoher Sieg erzielt wurde.

08 III — Lössau III 7 : 0.
Auch hier stellten die Ober ihren Mann. Trotz mehrfachen Erfahres schlugen sie ihren Gegner vernichtend.

Vorjahr:
Spiel am 30. Dezember auf der Kampfbahn: Handball: 08 I — Ia. Großbubrau I. Die erste Niederlage, die die Handballer einstecken mußten, erlitten sie in Großbubrau. Sie werden deshalb mit vereinter Kraft die Niederlage auszumergen versuchen. Mit einem spannenden Spiele ist daher zu rechnen.

Fußball in der Oberlausitz. Vereinspokalspiele in der Oberlausitz.

Die Auslosung zur ersten Runde um den Vereinspokal des VfB. am 6. Januar 1935 ergab im Kreis Bauhen folgende Paarungen:

- SV. 1911 Lössau gegen TB. Ruppertsdorf.
- SC. Weßdorf gegen VfB. Ritzdorf.
- TV. Wilsdorf gegen SV. Thonberg.
- TV. Cautersdorf gegen TB. Spitzmannsdorf.
- Spieltag. Kleinbubrau gegen TB. Oberlausitzer.
- BB. Orlitz gegen TB. Markersdorf.
- Sportfreunde Dreinig gegen Jahn Bischofswerda.
- Spielort: II der SC. Großbubrau.

Brandenburg — Schlesien 4 : 2.

Ein überlegen errungener Erfolg.
Etwa 10 000 Zuschauer hatten sich am zweiten Feiertag auf dem Hertha-Platz in Berlin eingefunden. Damit wurde der gute Zweck des zugunsten der NS. Volkswohlfahrt durchgeführten Fußball-Gaustampes zwischen Brandenburg und Schlesien in bestmöglicher Weise erfüllt. Das Spiel selbst, das von der Mannschaft Brandenburgs mit 4 : 2 (2 : 1) Toren in recht überlegenem Art gewonnen wurde, bot nicht allzuviel, woran der glatte Schneeboden natürlich einen großen Teil der Schuld trug.

Neue Flugplatz. Neue Flug-Weißbestimmung.

Delmotte erreicht 504,672 Stundenkilometer.
Auf dem Flugplatz von Stres bei Marzelle unternahm der französische Piloter Delmotte einen Angriff auf die absolute Geschwindigkeits-Weißbestimmung für Landflugzeuge die der inzwischen lödlich verunglückte Amerikaner Webber am 4. September 1933 bei Chtago mit 491 Stundenkilometer aufgestellt hatte. Delmotte benutzte zu seinem Flug eine 300-PS-Laubron-Renault-Maschine und erreichte unter offizieller Kontrolle auf der abgeflachten 3-Kilometer-Strecke im Hin- und Rückflug eine mittlere Stunden-Geschwindigkeit von 504,672 Kilometer. Der neue Weißbestimmung hofft, mit einem stärkeren Motor auch die absolute Weißbestimmung des Italieneres Agello, die dieser mit einem Wasserflugzeug mit 709 Stundenkilometer aufstellte, verbessern zu können.

Winter sport. Birger Ruud springt 70 Meter. Großes Weihnachtspringen auf der Olympiaschanze in St. Moritz.

Der große Weihnachtsprunglauf auf der Olympiaschanze in St. Moritz sah am zweiten Festtag bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen 57 Bewerber, darunter auch zahlreiche Norweger, im Wettkampf. Weitens besser Mann war der vom Deutschen Ski-Verband als Amateurtrenner verpflanzte Olympiasieger Birger Ruud, der in vorbildlicher Haltung 68,5 Meter und beim zweiten Versuch sogar 70 Meter stand. Mit 224,80 Punkten erhielt der Norweger den ersten Preis vor seinem in Dresden ansässigen Landsmann Raut Kobberstad mit 216,60 Punkten (64,5 und 62,5 Meter).



Der neue Auto-Union-Rennwagen
der für weitere Rekordversuche Hans Stuck kremlinienförmig harter wurde und auf der Berliner Rind seine ersten Probefahrten absolvierte.



Im Badeanzug unter der Winter Sonne.
Ein Bild aus den Schweizer Bergen, in denen die Winterferien begonnen hat. Ein solcher Anblick von Skiwanderern, die im Badeanzug schlafen und ihre Haut durch die Winter Sonne bräunen lassen, ist gar nicht so selten. Denn in der klaren Luft besitzen die Sonnenstrahlen eine derartige Erwärmungskraft, daß sie ein Frostgefühl nicht aufkommen lassen. Für den Schatten allerdings wäre ein solches Kostüm nicht zu empfehlen.

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 27. Dezember.

Theaterabend der Volksspielgemeinschaft „Eintracht“ Bischofswerda.

Der gute ... Ihrer vorzüglichen Leistungen hatte am Theaterabend der Volksspielgemeinschaft „Eintracht“ (früher „Dramatischer Verein“) am 1. Feiertag wieder Hunderte von Besuchern angelockt, die den großen Saal und die Galerie des Schützenhauses bis auf den letzten Platz füllten. Das erwartungsvolle Publikum kam voll auf seine Kosten und erlebte einige Stunden ergötzlichen Humors, der das Lustspiel aus der Komödie „Das dumme Köntschchen“ durchpflanzte. Herr Max Borisch bewies erneut sein Talent als Spielleiter und Regisseur; Rollenbesetzung und Regie waren ebenso wohl gelungen wie die Leistungen aller Mitwirkenden. Die Volksspielgemeinschaft „Eintracht“ kann sich glücklich schätzen, Kräfte zu besitzen, deren Können vom Berufsspielerium nicht weit entfernt ist. Das bewies die Aufführung am 1. Feiertag aufs neue. In der Handlung des Stückes trugen wahrer Herzensadel und natürliches, herzzerberührendes Wesen den Sieg über prophanen Ständebübel davon. Die Handlung ist kurz folgende: Der Hufarenritmeister Graf Eduard von Born war als Gemahl für die Komtesse Aurora bestimmt, die ihm, um ihn von der „Vorliebe“ für Kammerjungen zu kurieren, als Kammerjunge vorgestellt wurde. Er durchschaut aber bald das Spiel und fühlt sich zur „echten“ Kammerjunge Poligena, die ihm als „Komtesse“ entgegenzutreten mußte, hingezogen, deren natürliches echt weibliches Wesen und Frische es ihm angetan hatten, wohingegen ihn das geistreich-gekünstelte Gebaren der angeblichen Jose, die eigentlich die wahre Komtesse war, abstieß. Die verwickelte Handlung, bei der es nicht ohne die üblichen theatralischen Verwicklungen abging, steigerte nie immer die Spannung von Akt zu Akt. Anschließend sei nun eine kurze Würdigung der Rollen und deren bewährten Darsteller gegeben. Die adelsstolze, steife, Iorgnongeschmückte Gräfin Ariemisia von Illensfeld fand in Frau Frieda Herter eine geschickte Vertreterin. Aurora, die ihres Standes und einstudierte „Geistes“ bewußte Tochter der Gräfin verstand Fräulein Maronete Beger recht treffend darzustellen, nur kam wohl die Komtesse, die trotz der Alljährlichkeit zu dieser Rolle gehört, etwas zu kurz weg. Der schon „wacklige“, in Sprache und Mimik gezielte Baron Bergen ein Freund des grässlichen Hauses, mit standesbetonter „haltung und Tradition“, wurde von Herrn Erich Krautwurst in köstlicher Manier „auf die Beine gestellt“. Herr Hans Steinberg markierte den solbatischen Schneid und die gewinnende Herzlichkeit des Hufarenritmeisters Graf Eduard von Born überzeugend. Agamemnon Pünktlich, der trotz seines Notbuches allzu verächtliche Schloßinspektor, die Hauptfigur mit „Akkuratess“ war die gegebene Rolle für Herrn Fröhlich Borisch, die er mit von ihm gewohnter, zwerchfeller-schlängelnder Komik meisterte. Kelgen- de Anmut als Poligena zeichnete das Spiel von Fräulein Bastraub Borisch aus, die die Volksspielgemeinschaft um ein Borisch-Talent bereichert. Dem ungestümen Draufgängerium, der derben Urwüchsigkeit, vermischt mit einem Schuß Gutmütigkeit des auch in der Liebe aktedersuchenden Hufaren Rudi Fiedler machte Herr Rudi Kullisch alle Ehre. Die Besucher, die sich an dem lebensprägenden Gesamtspiel herzlich veranugten, spendeten wohlwollenden Beifall, der mehrmals den Vorhang heben ließ. Bei der wirksamen Regie ist besonders das Bühnenbild im 2. Akt mit dem naturgetreu anmutenden Durchblick nach dem Park erwähnenswert. Die Komik und die Frisuren waren prächtig. Dieser neue Gesamterfolg der Volksspielgemeinschaft ist zugleich eine glänzende Empfehlung für das nächste Auftreten.

—* Weihnachten ohne Schnee. Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Es hat in die entlegensten Winkel Freude und Zufriedenheit gebracht. Und doch gab es Leute, die lange Gesichtser machen. Das waren die Wintersportler, die bekanntlich erst munter werden, wenn mindestens 20 Zentimeter Schnee liegen. Aber so fehmlich sie auch Ausschau hielten nach den tanzen den Flocken, es wollte sich kein Wintersportwetter einstellen. Wie am heiligen Abend so herrschte auch am ersten Feiertag dichter Nebel und am zweiten Feiertag zeigte sich die so lange entbehrt Sonne. Erst heute am dritten Feiertag legt ein leichtes Schneegewölke ein, so daß wir wenigstens zum Jahresende uns an der Schneelandschaft werden erfreuen können. Der Weihnachtsverkehr auf der Eisenbahn war recht stark, er setzte bereits am Sonnabend ein und blieb trotz des fehlenden Wintersports nur wenig hinter dem vorjährigen Verkehr zurück. An diesem Tage wie auch am heiligen Abend fuhren diezüge teilweise mit größeren Verzögerungen. An den Weihnachtsfeiertagen selbst konnte der Verkehr reibungslos abgewickelt werden. Auf dem heiligen Bahnhof wurden in der Zeit vom 23. bis 27. Dezember über 3000 Fahrkarten ver-

kauft, von denen zwei Drittel auf den Nah- und ein Drittel auf den Fernverkehr entfallen. Im Vorjahre wurden in der gleichen Zeit 3324 Fahrkarten verkauft. Vom Dresdner Hauptbahnhof fuhren 88 Sonderzüge (im Vorjahr 45) ab, während 89 (84) ankamen. Vom Bahnhof Dresden-Neustadt wurden 53 (38) abgefahren, 42 (27) kamen an. Auf dem Dresdner Hauptbahnhof wurden 111 101 (101 660) Fahrkarten verkauft, wovon 63 (65) Prozent Sonntagsrückfahrkarten waren. Die Zahl der auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt verkauften Fahrkarten betrug 24 429 (24 208).

—* Ueber die Weihnachtsfeier in der Herberge zur Heimat berichtet uns ein Wanderer: „Heiliger Abend ist für den Wanderer ein schlechter Tag. Denn wenn abends die Christbäume im Lichterschmuck glänzen und die Menschen fröhlich sind, ziehen die Wanderer den Häulern erlang, bis sie ihr Ziel, die Herberge, erreicht haben. Fast jeder der armen Wanderer hegt den Wunsch, mit unter den Fröhlichen sein zu können. Aber auch ihm ist in der Herberge ein Tisch gedeckt. Als ich die Türe öffnete, glänzten auch mir die Augen. Die Tische waren weiß gedeckt, der Tannenbaum strahlte im Glanze der Lichter. Auch der Herr Pfarrer wollte unter uns und hielt eine Ansprache. Nach einem kräftigen Abendbrot, Kartoffelsalat und Würstchen, begann die Bescherung. Pfefferkuchen, Äpfel, Rüsse, Kaffee und Stollen, Jlgarren, Rigaretten und Tabak erfreuten auch uns alle. Auch an Kleidungsstücken hatte man uns einiges überreicht, was noch edelbedenkende Menschen für uns übrig hatten. Während wir alle gemütlich zusammen waren, beachtete uns auch noch ein Führer der NSDAP und verweilte kurze Zeit unter uns, um uns den wahren Kameradschaftsgeist zu erkennen zu geben. Im Auftrage sämtlicher Wanderer spreche ich hierdurch noch mal unseren besten Dank unserem lieben Hausvater und Gattin sowie den edlen Spendern aus. U. R.“

—* Der Spielklub „Gemütsklub“, der seit 29 Jahren besteht, beging am vergangenen Sonntag zum 25. Male in seinem Spiellokal „Neuer Anbau“ seine Weihnachtsfeier in Form eines Schachfestes mit Gemeinshaftessen. Die Wirtstische verhalfen die Feier durch einen guten Trunt verschöner. Altherbraute Weihnachtslieder mit Harmonikabegleitung schafften so rechte Weihnachtsvorfreude und Stimmung. Nach Dankesworten des Vorsitzenden an die Spielbrüder wurden dem Kassierer und Schriftführer Entlastung erteilt.

—* Wenn gehört der Damenschirm? Von der Polizei wird uns mitgeteilt: In einem hiesigen Geschäft ist vor längerer Zeit ein Damenschirm stehen geblieben. Er kann von der Eigentümerin in der Polizeiwache in Empfang genommen werden.

—* Warnung an Hundebesitzer! Da in letzter Zeit das freie herrenlose Umherlaufen der Hunde, besonders zu Nachtzeiten, stark überhand genommen hat, und Passanten oftmals belästigt und Fahrzeuge gefährdet wurden, seien alle Hundebesitzer auf ihre Aufsichtspflicht den Tieren gegenüber hingewiesen. Gleichzeitig sei erwähnt, daß Zuwiderhandelnde Anzeige zu gewärtigen haben.

Frankenthal, 27. Dez. Feuerwehr-Auszeichnung. Dem Bericht vom Montag ist noch nachzutragen, daß im Laufe der Veranstaltung der Steiger Herr Bruno Kunath für 20jährige treue Dienste, die er sich um das Feuerlöschwesen erworben hat, mit dem tragbaren Ehrenzeichen des Verbandes Sächsischer Feuerwehren, das ihm Herr Branddirektor Paul Haufe mit anerkennenden Worten überreichte, ausgezeichnet wurde. Die angetretene Wehr brachte ihrem treuen Kameraden ein dreifaches „Gut Wehr“ aus.

Frankenthal, 27. Dez. Weihnachtskonzert des Männergesangsvereins „Liederhain“. Am 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltete der Männergesangsverein „Liederhain“ im Saale des Erbgerichts ein Gesangskonzert, das sich eines zahlreichen Besuches erfreuen konnte. Durch die Mitwirkung des Gemischten freiwilligen Kirchenchores hatte die Vortragsfolge eine abwechslungsreiche Gestaltung erfahren. Das Konzert beider Chöre stand unter der bewährten Leitung des Liedereleiters Herrn Lehrer A. Richter. Mit stimmungs-vollen Weihnachtschören wurde die Vortragsfolge eingeleitet, denen sich die anderen wirkungsvollen Vorträge, in Heimat-Volks- und Vaterlandslieder gegliedert, anreihen. Der Beifall, der einige Zugaben nötig machte, ließ erkennen, daß die Darbietungen durch ihre vorzügliche Vortragsweise so recht Eingang in die Herzen der Besucher gefunden hatten. Die Einlage „Eine Spinnstube“, ein Kranz vertrauter Volks- und Wanderlieder, fand besonderen Anklang. Der zweite mit einem Sängerspruch eingeleitete Teil bestand vorwiegend in Heimat- und zeitgenössischen Vaterlandsliedern, die wohl gelungen zu Gehör gebracht wurden. Von einem Mitglied des Freiw. Kirchenchores, Frau Gertrud Weidner, einer geborenen Erzgebirgerin, gelangten als Einlage zwei Heimatlieder zum Vortrag, und zwar „Du mei Erzgebirg“ und „De Drafschent“, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Zu einer Treuekundgebung für unsere deutschen Brüder an der Saar gestaltete sich der Schluß der Veranstaltung als das Saarländerklang, in das die Besucher, die sich vom Plaque erhoben hatten, begeistert mit einstimmten.

Großharthau, 27. Dezember. Ein bedauerlicher und schwerer Unglücksfall ereignete sich am 24. Dezember nachmittags gegen 4 Uhr in der Nähe des Schlenkrichschen Kaufhauses. Dasselbst geriet aus noch unaufgeklärter Ursache der

7jährige Schüler Günther Teich, das einzige Kind seiner Eltern, in das Getriebe einer Frankenthaler Bulldogge, wobei er mit schweren Kopf- und Armbverletzungen von herbeigeeilten hilfsbereiten Leuten geborgen werden konnte. Nach erfolgter Behandlung durch Herrn Dr. med. Kemlein, Großharthau, erfolgte seine Ueberführung ins Bauhener Stadtfrankenhaus.

Rammensau, 27. Dez. Weihnacht beim Jungvöck. Welch fröhliches Treiben am 4. Adventsontage in den oberen Räumen der Gastwirtschaft Fische! Mit schmetterndem Hörnerklang und dem dumpfen Schlag der Landsknechtstrommel war der Jungzug ammarschiert, aber die größte Ueber-raschung und Freude wurde jedem Jungen in der Feier selbst zuteil — vielleicht gerade deshalb, weil die Vorbereitungen so kurz gewesen waren — vor 24 Stunden erst war der Gebante aufgetaucht und begeistert aufgenommen worden. Aber da war alles hergezäubert, was zu einer rechten Feier gehört: ein festlicher Raum, der lichtstrahlende Baum, sichten-grün-geschmückte Tische. Jeder Junge hatte extra ein Lichtlein mitgebracht und stellte es vor sich auf den Tisch, und ein Geschenk für seinen Kameraden, das auf dem großen runden Gabentisch Platz fand. Mit dem Lied „O du fröhliche“ und einer kleinen Rede des Fähnleinführers über Weihnachtsfest und Weihnachtsbräuche fand man die innere Einstellung zur Feier. Dann verrann Stunde um Stunde beim Gesang froher Weihnachtslieder und anderer Lieder und Kanons, an denen das Jungvöck so reich ist; beim Vorlesen und einem pfundigen Gesellschaftsspiel. Dazu gab es Kaffee und Gebäck, Äpfel und Rüsse, und auch in der Verteilung dieses Stoffes erwiesen sich die Pimpfe als unverwundlich. Den Höhepunkt der Feier bildete das Erscheinen des Ruprechts, der nach Ruprechtart lobte, tadelte und mit einer ungeheuren Gerte strafte. Da aber Pimpfe im allgemeinen sehr artig sind, bekam jeder ein Los und in der darauffolgenden Verlosung ein Geschenk. Diese Ueberraschungen! Außer Schokolade, Pfefferkuchen und andren „Nahrungsmitteln“ wurden auch brauchbare Dinge aus zahllosen Papierhüllen herausgeschickt: Seife, Wurst, Diensthefte. Dann drängte die vorgerückte Zeit zum Schluß. Das gemeinsam gesungene Hiltterjugendlied rief jedem Jungen wieder die großen Aufgaben an seinem Volk und an seinem Bund ins Bewußtsein.

Stacha, 27. Dez. Theaterabend des Jugendvereins „Immer treu“ Stacha. Am 1. Feiertag bot der Jugendverein „Immer treu“ seinen Freunden und Gönnern wiederum einen recht genussreichen Theaterabend. Diesmal war das Stück „Weihnachten im Hochwald“ gewählt worden. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Martin Gnauck, begrüßte die so überaus zahlreichen Besucher. Hieran schloß sich ein Weihnachtsvortrag, gehalten vom Mitglied Fräulein Erna Hainl, Stacha. Dann begann die Aufführung. Ueber den Inhalt des Stückes sei kurz gesagt: Kurz vor Weihnachten hat der alte Postillon Christian Merzen seine letzte Fahrt gemacht; die Postkutsche mußte dem Auto weichen. Nicht genug, daß dem Alten der liebgewordene Beruf gekündigt wurde, kündigte der hartherzige Posthalter Bornig ihm noch die Postkutsche „Zum lustigen Postillon“, die er ein Menschenalter mit seiner Frau bewirtschaftet hatte. Am schwersten fällt es ihm aber, daß er sich von seinen beiden alten Pferden, an denen er mit großer Liebe hängt, trennen soll. In seiner Verbitterung weigert er sich, zum Weihnachtsfest einen Lichterbaum herbeizuschaffen, was ihm den energischen Widerspruch seiner Frau und der Wirtschaftlerin Anna einbringt. Beide drohen, das unchristliche Haus zu verlassen. Am heiligen Abend fällt so viel Schnee, daß das neue Postauto zur Freude des Postillons nicht fahren kann. Ein junges Paar will aber unbedingt sein Reiseziel erreichen und stellt dem Posthalter reiche Entlohnung in Aussicht. Dieser versucht nun den Postillon zu bewegen, dieses Paar mit dem Schlitten weiter zu befördern, was aber der trostlose Alte strikt ablehnt. An seiner Stelle fährt dann ein Knecht, der als Pferdehändler bekannt ist. Erst als Christian hört, daß der Schlitten festsetzt und seine armen Gäule drangsalieren werden, eilt er, um zu helfen. Glückstrahlend kommt er zurück und verkündet, daß das junge Paar sein Sohn ist, der in einer Großstadt als Syndikus tätig ist, u. seine Erwählte die Tochter des Wegemeisters Popprich sei. Nun wird Weihnachten aus frohem Herzen gefeiert. Das Glück findet seinen Höhepunkt, als der Sohn Karl dem Vater mitteilt, daß er ihm das so liebgewordene Grundstück samt seinen Gäulen erworben hat. Mit dem so trauten „Stille Nacht, heilige Nacht“ und doch noch unterm brennenden Weihnachtsbaum endete das schöne Weihnachts-spiel, das auch von Humor gewürzt war. Für letzteren sorgte ein ganz verliebtes Ehepaar, das in der Postkutsche Wohnung genommen hatte, und ein Wastler und Hausierer. Der nach jedem Akt einsehende starke Beifall war der beste Beweis, daß das Stück von Anfang bis Ende tadellos gespielt wurde. Jede Rolle war sehr gut vertreten, am besten wohl die der Hausgehilfin Anna.

Demitz-Thumitz, 27. Dezember. Weihnachtsgaben. Die Firma Carl Sparmann & Co., G. m. b. H., hat allen in ihren Steinbrüchen in Demitz-Thumitz, Bischofswerda, Hästlich und Ramenz beschäftigten Gefolgschaftsmitgliedern auch in diesem Jahre wieder eine Freude bereitet, indem jeder Verheiratete 5 RM., jeder Ledige 3 RM. als Weihnachtsgabe erhalten hat. Die in den letzten Monaten zur Entlassung gekommenen Gefolgschaftsmitglieder haben dieselbe Weihnachtsgabe ausbezahlt bekommen. Außerdem

Zwischen Weihnachten und Neujahr



kann man keinen Strafen sein



haben alle Herren im Gespräch der Damen



berührt die große Umtausch-Freude.

sind an Kranke sowie Kinderreiche noch besondere Unter-
stützungen gezahlt worden. Die Wittinhaberin der Firma,
Frau Diruf und deren Tochter, Frau Direktor Wuttig,
Diruf haben eine große Anzahl Kinderreiche und bedürftige
Familien noch mit schönen Sachspenden bedacht. —
Desgleichen hat auch die Sächs. Granit-N.-G. vorm. C. G.
Kunath ihre Gesellschaftermitglieder mit der gleichen Weih-
nachtsgabe erfreut. Ferner wurden am Sonnabend noch
Kinderreiche Familien der Firma, das 3. und 4. Kind, aus
Mitteln der Friedrich-August-Stiftung mit Schuhwerk und
anderen nützlichen Sachen beschenkt.

Demig-Thumli, 27. Dez. Kaninchenausstellung. Die
diesjährige, im Saale des Beyerischen Erbgerichtes in Thum-
li abgehaltene lokale Ausstellung des hiesigen Kaninchen-
züchtervereins wies leider nur einen schwachen Besuch auf,
dafür aber ein recht gutes Tiermaterial. Insgesamt hatten
19 Züchter 73 Al- und 11 Jungtiere in 10 verschiedenen
Rassen und Farbenschlägen zur Schau gestellt, welche vom
Preisrichter Lorenz Albrecht aus Augustusbad bei Radeberg
bewertet wurden, und zwar mit 15 Ehrenpreisen, 23 ersten
und je 11 zweiten und dritten Preisen. Dabei entfielen auf:
Deutsche Riesenschafen: Griete, Ehrenpreis; Französische
Silber: Rutherich, 4 Ehrenpreise sowie je einen 2. und 3.
Preis sowie außerdem vier erste Preise; Oskar Drechsler 1.
und 2. Preis; Schneider und Böfker je einen 2. Preis; Grie-
sel und Hermann Drechsler je einen 3. Preis; Blaus Wi-
ner: Heinrich und Probst je einen Ehrenpreis; Weiße Wi-
ner: Probst, Ehrenpreis sowie zwei 1. und einen 3. Preis;
Bündner, Ehrenpreis und 1. Preis; Stadler, Ehrenpreis,
vier 1. sowie einen 2. und 3. Preis; Heibel, 1. Preis; Klein-
schindl: Weber, je 2 Ehren- und 1. Preise sowie einen 2.
und 3. Preis; Wolf, 1. Preis; Alwin Koch, Ehren- und 1.
Preis; Havana: Heibel, 1. und 3. Preis; Kleinsilber, gelb:
Alwin Koch, 1. Preis; Wittmer, 2. und 3. Preis; Heibel,
1. und 2. Preis; Schwarzhorn: May Koch, 1. und 2. Preis
sowie zwei 3. Preise; Holländer: Paul Kreymann, Ehren-
preis, zwei 1. und einen 3. Preis; Hermelin: Karl Böfker,
Ehrenpreis; Heibel, 1. und 2. Preis.

Medewitz, 27. Dezember. Bei der auf den hiesigen
Fluren am 22. Dezember abgehaltenen Treibjagd wurde
von 8 Schützen und 40 Treibern folgendes Ergebnis erzielt:
47 Hasen, 41 Kaninchen, 16 Fasanenhähne, 3 Eichelhäher
und ein Sperber.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend.

Weihnacht im Bergwald.

Neukirch (Lausitz), 27. Dez. Im stillen Bergwald in
der Nähe unseres Dorfes liegt ein weites Haus. Braune
Gesellen wohnen jetzt drin. Dort feierte am Frei-
tag die Belegschaft ein recht frohes Weihnachten. Was da
los war? Ja, das läßt sich eigentlich nur mittels Tonfilm,
verbunden mit Fernsehapparat, beschreiben. Draußen im
Bergwald sommerliches Wetter, im Saale Winterwald!
Seht Euch dies Wunder an. Die Bagerleitung ladet dazu
ein. Neujahr aber ist Schluss damit.

Winterwald. Transparente mit Weihnachtsliedern, ein
brennender Lichterbaum. Und dazwischen quillt braune
Jugend herum: singend, springend, Musik machend oder an
weiß gedeckten Tischen sitzend. Das war so der erste Ein-
druck, als wir in später Abendstunde dort oben „vorführten“.
Pöfen, Wache, Belegschaft, Bagerführung, alles in stram-
mer Haltung, scharf ausgerichtet, unbeweglich wie Bildsä-
ulen. Man hatte nämlich gedacht, wir seien der Brigadeführer
Rein, nur Kriegsberichterhalter. Kurze, aber herzliche Be-
grüßung durch die Bagerführung, ein rascher Händedruck
mit allen Kameraden. Mein Gott, die werden da drouhen
trotz Waldlauf und anderem strengen Dienst ja immer rund-
licher. Jeder lobt aber auch das gute und reichliche Essen.
Händeschütteln mit einigen Gästen. Dann wäre es fürs erste

einmal geschafft. Wir hatten in den ersten Abendstunden
notwendig wo anders sein müssen. Deswegen war dort
oben die eigentliche Feier schon vorüber. Man steckte schon
tief in der „Fidelitas“ drin.

Es muß festerlich gemeint sein, als die Abnungslosen in
den herrlich geschmückten Saal an die weißen Tische zu den
reichlichen Gaben geführt wurden: Stollen, Bursi, Delfar-
binen, Zigaretten, Hosenträger, Seife, Taschentücher, Kessel,
Räse, Pfefferkuchen und zum Abendbrot eine Bratwurst
dazu Grog. Kamerad Weihnachtsmann ist wahrhaftig ein
guter Geselle. Der Bagerführer, Sturmabführer Wör-
nowitz, war in seiner Ansprache ausgegangen von den
Weihnachten seiner Jugend, vom Erlebnis der Kriegswhei-
nacht. Dann aber hatte er geschiedert, wie es mit unserem
Vaterlande abwärts ging. Und auf diesem dunklen Grund
ließ sich dann um so heller die Bedeutung der diesjähri-
gen Feier zeichnen.

Als dann der Oberführer Unterstab doch noch er-
schien und vom „Spieß“ mit seiner Garde humorvoll em-
fangen wurde, da ward auch er gemerkt haben, daß hier
draußen im Neukircher Bergwald ein lustiges Wäldchen
wohnt. Und bei voller Disziplin gings in alter Fröhlichkeit
weiter. Kameradschaft! Beim „Dienstverlesen“ erfuhren
wir allerlei keine Geheimnisse aus dem Leben des Wäld-
chens. Ist es nicht schlimm, wenn dem Bagerführer über
die Feiertage Rehrdienst zubilligt werden mußte, weil er
neulich im Dorfe die Belegschaft nicht grüßte? Was meint
Ihr dazu, daß es nötig war, zwei zu bestrafen, weil sie mit
der Latrine durchgebrochen waren? Was alter Bänder
aber freute man sich noch nachträglich über die Gelegen-
heiten, bei denen auch wir ein Stück der Eigenheiten und kleinen
Schwächen unserer Vorgesetzten ungefragt nachahmen durf-
ten. Als dann die „Post“ eine große Kiste mit viel Holz-
wolle und Packpapier und fast nichts drin für den Oberfüh-
rer Unterstab abgab, da gabs viel Spannung und dann viel
Lust.

Rur schwer trennten wir uns wieder, nachdem sich auch
der Oberführer verabschiedet hatte. Wir wußten aber genau,
daß früh beim Dienst auch die letzte Spur des weihnäch-
lichen Lebensmutes verschwunden sein wird, daß die Kol-
onne in alter Weise stehen wird wie ein Ast; denn Dienst
ist Dienst ...

Neukirch (Lausitz), 27. Dez. Volksbücherei Die Bü-
cherei hat den ersten Ausleihtag hinter sich. Dabei stellte
sie sich heraus, daß die Leser folgendes beachten möchten,
bis eine neue Besetzung erscheinen sollte: Die Richtlinien
für Volksbüchereien besagen, daß Kinder unter 14 Jahren
keine Bücher entleihen dürfen. Es ist üblich, daß im Bü-
chereizimmer nicht geraucht wird. Wer zum ersten Male
kommt, hat eine Erklärung zu unterschreiben. Darum ist
es nötig, daß die betr. Person selbst kommt. Der Leser er-
hält ein Leserkartei. Bei jedem Entleihen von Büchern ist das
wieder mitzubringen. Außerdem darf Papier zum Einpacken
der entlehnten Bücher nicht vergessen werden. Jeder Band
zu leihen kostet 10 Pfg. bei einer Leserkartei von 3 Wochen.
Jede weitere Woche wird dann auch mit 10 Pfg. berechnet.
Die regelrechte Ausleihezeit wird sein: Dienstag, 6-7 Uhr
abends. Ist dieser Tag ein Feiertag, so wird am nächsten
Wochentag, ebenfalls 6-7 Uhr abends, Bücherstunde ge-
halten, so z. B. Donnerstag, den 27. 12. 1934, und Mitt-
woch, den 2. Januar. Jede Abweildung vom regelrechten
Ausleihtag wird außerdem rechtzeitig bekanntgegeben.

Sohland a. d. Spree, 27. Dez. Eine interessante Ver-
kehrslage ist durch die Gemeindeverwaltung in der letz-
ten Zeit an der sogenannten Kreuzstraße, das ist die Kreuz-
ung der Reichsstraße Bischofswerda—Jittau und der Land-
straße erster Ordnung Baugen—Schludena, vorgenommen
worden. In der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends
würde die genannte Straßenkreuzung von durchschnittlich
800 Fahrzeugen (Fahrräder nicht mitgezählt) berührt. Der

stärkste Verkehr ist in der Richtung der Reichsstraße Bischof-
swerda—Jittau mit 290 Fahrzeugen innerhalb 12 Stunden.
An zweiter Stelle steht die Richtung Baugen—Sohland mit
121 Fahrzeugen, an dritter Stelle die Richtung Baugen—
Oppach mit 119 Fahrzeugen, an vierter Stelle die Rich-
tung Sohland—Oppach mit 118 Fahrzeugen, an fünfter Stelle die
Richtung Baugen—Wehrsdorf mit 100 Fahrzeugen und an
sechster Stelle die Richtung Sohland—Wehrsdorf mit 60
Fahrzeugen. Die stärkste Verkehrsbelastung fällt auf die
Nachmittagsstunden von 4 bis 7 Uhr. Die geringste Ver-
kehrsbelastung auf die Vormittagsstunden von 7 bis 10 Uhr.
Nicht unbedeutend ist auch der Verkehr nach und vom Güter-
bahnhof Sohland, der am Tage durchschnittlich 100 Fahr-
zeuge umfaßt. Die fragliche Straßenkreuzung wird also an
verkehrsreichen Stunden aller zwei Minuten von drei Fahr-
zeugen berührt.

Dresden, 27. Dez. Goldene Hochzeit. Am 1. Weih-
nachtsfeiertag feierte der Rentner Ernst Mierisch und
seine Gattin in verhältnismäßiger Rüstigkeit das seltene
Fest der goldenen Hochzeit. Herr Mierisch war lange Zeit
in der Papierfabrik Doberschau beschäftigt, ehe er sich in die
wohlverdiente Altersruhe zurückzog. Möge dem Jubelpaar
ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Baugen, 27. Dez. Weihnachtsabend des Führers.
Dem 71jährigen Inwalidentrentner Ernst Schönbach in
Baugen wurde auf seine Bitte an den Führer und Reichs-
kanzler das Buch „Mein Kampf“ auf Veranlassung Adolf
Hitlers durch die Reichspost überandt. Schönbach diente
sieben Jahre als Soldat und medelte sich 1916 freiwillig ins
Feld. Er hat drei Kaiser und drei Königen als Soldat
gedient.

Baugen, 27. Dezember. Weihnachtsfeier im Pflegeheim
Baugen-Seiden. Am Freitag, den 21. Dezember 1934,
nachm. 5 Uhr, fand die diesjährige Weihnachtsfeier im
weihnachtlich geschmückten Unterhaltungsraum bei brennen-
den Weihnachtsbäumen statt. Die Pflinglinge harrten froh
und erwartungsvoll der Feier. Eine große Anzahl Ehren-
gäste hatten sich mit Damen eingefunden, darunter Herr
Amtshauptmann Dr. Sievert, Graf Schall-Kraucour, An-
staltsarzt Dr. Franke, Sanitätsrat Dr. Ehnert, Oberkulturrat
Bach, Pfarrer Rade und die Herren Mitglieder des Heim-
ausschusses, sowie zahlreiche Angehörige der Pflinglinge.
Die Weihnachtsfeier wurde durch Anstaltsdirektor Giebel
eingeleitet, indem er alle begrüßte und allen Mitwirkenden
schon im Voraus den Dank für ihre Bereitwilligkeit aus-
sprach. Eröffnet wurde die Feier mit dem Motto Allegro
aus dem Streichquartett C-dur von Mozart, gespielt von
Mitgliedern des Theaterorchesters. Hieran schloß sich der
gemeinsame Gesang des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“.
Fräulein Herta Schönfelder, begleitet von Fräulein
Bach am Flügel, sang mit ihrer klangvollen Altstimme drei
Lieder: Advent von A. Hoff, Weihnachtsweise von R. Wal-
ter und Weihnachtslied von Storm. Darauf folgte das An-
dante cantabile aus dem Streichquartett C-dur von Mozart.
Der Männergesangsverein unter Leitung seines Chorlei-
ters brachte die Lieder „Es ist ein Ros entsprungen“, „Zu
Weihnahm geboren“ und „Die Weihnachtsklänge“ stim-
mungsvoll zu Gehör. Herr Pfarrer Kappeler hielt die
Weihnachtsandacht und gedachte aller, ob alt und jung, reich
und arm, die sich alle des Weihnachtsfestes freuen. Er er-
mahnte die Pflinglinge, an diesem Fest der Liebe auch denen
Gedächtnis zu halten, die jenseits der Gräber ruhen. Er
demütigt und Dankbarkeit entgegenzubringen, die jederzeit
zu gestalten. Mit dem gemeinsamen Gesang „O du früh-
liche“ klang die wohlgelungene Feier aus. Hierauf sprach
ein Pflingling im Namen aller den Dank aus. Besonderer
Dank gebührt Herrn Graf Schall-Kraucour, dem Heimaus-
schuß, Herrn Amtshauptmann Dr. Sievert, Herrn Anstalts-
direktor Giebel sowie dem Beamten- und Pflinglingpersonal,
die immer bemüht sind, für das Wohlergehen der Pflinglinge
zu sorgen. Es erfolgte nun die Verteilung der auf festlich

Dresdner Kunstschau.

Gastspiel Erhard Siedel.

Der von Kunst und Film her bekannte Komiker Erhard
Siedel-Belzig bringt die sächsische Mundart so gut und unverfälscht
auf die Bühne, daß man seine helle Freude daran haben kann.
Er räumt mit den Ubertreibungen auf, die den Sachsen außerhalb
Sachsens nur lächerlich machen. Siedel spielt jetzt als Gast im
Komödientheater zu Dresden den Hugo Stichwurz im Schwanz
„Der Hochtourist“ von Kurt Krauch und Rag Real in einer aus-
gezeichneten Bearbeitung von Werner Bohland. Im ersten Akt ler-
nen wir in einer sächsischen Kleinstadt die Familie Stichwurz ken-
nen: die Frau (Charlotte Friedrich), die Tochter, den Onkel und
den Neffen. Mit ihnen fahren wir in den nächsten Akten ins
Hochgebirge zu den Berken, aber wiederum in den nächsten Akten ins
Kloster (Reinhard Wolf) und seinem Sohn. Dort treffen wir auch
eine überspannte Materin (Karia Holm), einen großsprecherischen
Berliner (Dohnberg) und Dr. Gochstberg aus Schwaben. Es
entspannt sich so viel Witziges, daß man aus dem Lachen nicht her-
auskommt, und zwar dank der Regie (Heinz Pabst) in einer lau-
bären Aufführung von hoher Bühnentechnik mit vielen ausgezeich-
neten Einzelszenen. Nicht nur die sächsisch, sondern auch die
bayrisch und hochdeutsch sprechenden Darsteller wirken einfach und
natürlich. Unter Leitung des Musikdirektors Kaufmann hört man
bayerische Musik und Jodellieder zur Zither als Zwischenaktunter-
haltung sowie Gesänge mit Tanz, die wirkungsvoll in die Auffüh-
rung eingestreut sind. Dazu kommen die geschickten Bühnenbilder
von Kirchner: Alles in allem gibt das Komödientheater dem Dresd-
ner Theaterpublikum mit dieser Aufführung des Hochtouristen ein
prächtiges Weihnachtsfest.

„Seine Hoheit der Kaiser“ im Centraltheater.

Die neue Weihnachtsoperette des Centraltheaters „Seine Ho-
heit, der Kaiser“ von Georg Werner mit Musik von Edoard Car-
janet wurde am Sonntag zum ersten Male aufgeführt. Das schon
oft behandelte Hauptmotiv besteht darin, ein vor dem finanziellen
Zusammenbruch stehendes Vändchen durch eine reiche Heirat der
Prinzen zu retten. Diese sind Zwillinge; nach dem Gesetz hat jeder
das Recht zu regieren. Dies ist nur möglich, indem ein jeder einige
Tage die Fügeln der Regierung in die Hand nimmt, während der
andere als Kaiser dient. Der Verlauf der Handlung mit ihren
Konflikten ist mit viel Humor gestaltet. Die zahlreichen Episoden
und die ganze Art der Entwicklung verraten den Kenner Bühnen-
werkamer Szenen. Der bezaubernde Dialog tut das übrige. Der
Komponist hat das Textbuch mit einer melodisch lauberen Musik
versehen. Das Vorspiel ist ausgezeichnet. Es gibt viele prächtige
Solosänge, Langbueite, Chöre und Ballettszenen. Die Zwil-
lingsprinzen gaben darstellerisch und gesanglich anerkennenswerter
Otto Warau und Rag Schipper, ihre Bräute nicht minder ausge-
zeichnet Johanna Schubert und Friedl Wilhelm. Das komische
Spiel und die wichtige Behandlung des Dialogs lagen vorzugsweise
in der Hand Arthur Klapproth. Die neue Operette hatte vollen
Erfolg, und der anwesende Komponist wurde herzlich gefeiert.

Meckwürdigkeiten aus aller Welt.

Der Vogel, der vom Völkerverbunde lebte ...

Nun ist er gestorben, der Vogel, den man als den be-
rühmtesten Späher der Welt bezeichnen durfte. Jerry hat
das Zeitliche geegnet. Er war ständiger Gast im Sitzungssaal
zu Genf gewesen. Den meisten Sitzungen hat er beigewohnt.
Und er hat aus dieser Teilnahme größten Nutzen gezogen
als mancher der anwesenden Diplomaten. Denn die Brosamen,
die er aus den Händen der Herren Politiker entgegennahm,
flossen reichlich, so reichlich, daß der Vogel, wie berichtet
wird, sich nur von Ministerpräsidenten, Außen-
ministern und Delegationsführern füttern ließ. Das von we-
niger prominenter Seite Gerechtigkeit wies er fast jurist.
Nur wenn keine Tagung stattfand, geruhte er auch die Gabe
der gewöhnlichen Sterblichen anzunehmen. Und Jerry hat
denn auch außerordentlich gut gelebt. Er war nicht nur der
berühmteste, sondern auch der am besten genährte Späher der
Welt. Aber schließlich hat nun gerade die allzu üppige Kost
ihn in einen frühen Tod getrieben.

Ich schnitt' es gern in alle Schildkröten ein ...

Der eine schnitt' es gern in alle Rinden ein, der an-
dere gräbt es in das frische Beet. Wenigstens versichert es
uns die reichlich oft zu hörende Melodie aus Wien. Also
muß man es dem edlen Sänger wohl glauben. Ja, es gibt
sogar noch mehr Verfahren. Ein recht ungewöhnliches
wandte der junge Bauer Weg McRall bei Pittsburg an, als
er an der Seite seines Bruders über die heimliche Scholle
schritt, um den Weizen zu schneiden. Da lief den beiden
eine Schildkröte in den Weg. Weg hob das Tier auf und
grub mit dem Messer den geliebten Namen in den harten
Panzer. Die Schildkröte hielt still. Sie hat sicherlich weder
Schmerzen noch sonstige Empfindungen dabei verspürt.
Dann ließ der junge Bauer das Tier wieder zur Erde glei-
ten. Die Jahre verstrichen. Der Mann vergah den Vor-
fall. Die Geliebte war längst die Seine geworden, hatte
ihm Kinder geschenkt und wieder die Welt verlassen. Kürz-
lich nun ging der Bierundneunzigjährige wieder einmal
über seine Acker. Sie waren abgeerntet. Der Alte mochte
über die Vergänglichlichkeit alles Irdischen grübeln. Er hielt
die Augen an den Boden geheftet, der ihm mehr als drei
Vierthausenderte das nährende Brot beschert hatte. Da
verharrten plötzlich die Augen des Greises. Er sah eine
Schildkröte über das gerade Feld kriechen. Wieder nahm er
das Tier in die Hand und betrachtete es aufmerksam. Und
stehe da — auf dem harten Panzer standen klar und deutlich

noch die Buchstaben, die der Bauer vor mehr als 75 Jahren
hineingegraben hatte. Da war die Erinnerung des Alters
verweht und vergessen. „Schön ist die Jugend ...“

Anekdoten und Schmunzeln.

Guter Rat.

In den Führungslinien der friderizianischen Offiziere
spielte der Buchstabe S leider eine nicht unbedeutende Rolle.
„S“ hieß nämlich „sauft“, „SS“ bedeutete: „sauft sehr“,
und „SSS“: „sauft sehr stark“. Eines Tages klagte nun
ein höherer Offizier, der wenig trant und verhältnismäßig
wenig leistete, beim König über einen jungen Offizier, der
zwar recht tüchtig sei, aber die drei „S“ hätte. Der König
hörte sich das an, dachte ein wenig nach und sagte dann:
„Weißt Er was? Sauft Er auch!“

Strategischer Ritzung.

Der berühmte Wiener Prediger Vater Abraham Santa
Clara, der wegen seiner Grobheit auf der Kanzel gefürchtet
war und übrigens auch für Schillers Rapuziner („Ballen-
steins Bager“) als Modell gedient hat, donnerte einstmals
gegen die Sittlosigkeit der höheren Kreise Wiens. Dabei
entfloh ihm in seiner Erregung der Ausdruck: „Traurige
Zustände herrschen hier. Man kann alle Jungfrauen, die
es in Wien überhaupt noch gibt, auf einer Schubkarre aus
der Stadt fahren!“ Die Empörung der Hofgesellschaft über
diese Predigt war ungeheuer. Der Adel erreichte beim
Kaiser, daß der Vater auf der Kanzel diesen Ausdruck wider-
rufen sollte. In seiner nächsten Predigt erklärte deshalb der
kluge Prediger: „Wie kann man nur so ungerecht gegen
mich sein? Was ich gesagt habe, stimmt. Ich habe nur nicht
hinzugefügt, wie oft man mit der Schubkarre fahren muß.“

Belohnte Schlagfertigkeit.

Als Friedrich der Große einmal seinen Vagen fragte,
ob seine Hunde auch das ihnen bestimmte Futter bekämen,
antwortete dieser kurz und bündig: „Zuerst Sie, Majestät,
dann die Hunde, dann ich.“ Dem König gefiel diese Ant-
wort ausnehmend. Nach einer Weile klingelte er dem Vagen
und sagte: „Mir Kaffee, meinen Hunden Bistuit und Dir
diese Uhr.“

Boshaft.

Bord Churchill ärgerte sich immer, wenn er eine Unter-
schrift nicht lesen konnte. In einer öffentlichen Versammlung
schloß er einmal seine Ausführungen mit folgenden Worten:
„Ich unterstütze den Antrag des Herrn, dessen Unterschrift
die Form einer Trompete hat.“

Sachsen führt Oftern 1935 obligatorische Kaufmannsgehilfenprüfungen ein.

Oftern werden sich in Sachsen zum ersten Male alle auslernenden Kaufmannslehrlinge einer Gesellenprüfung unterziehen müssen. Bisher bestand hier noch eine recht verhängnisvolle Lücke im Berufserziehungswesen. Der Lehrherr war nicht verpflichtet, nachzuweisen, ob er überhaupt in der Lage sei, einen Lehrling auch wirklich zu einem tüchtigen Kaufmannsgehilfen auszubilden, und für den Lehrling gab es keine Prüfung, durch die er hätte das erlernte berufliche Wissen unter Beweis stellen müssen. Man kann sich denken, daß die dadurch gewissenlos Menschen offengelassenen Möglichkeiten in reichlichem Maße zum Schaden deutscher Jugend ausgenützt worden sind.

Das soll nun anders werden.

Auf Wunsch des sächsischen Wirtschaftsministers werden Oftern 1935 Kaufmannsgehilfenprüfungen obligatorisch eingeführt.

Schon zuvor hatten unter Beteiligung von Vertretern des Berufsgruppenamtes der D.M.F. Verhandlungen mit den Industrie- und Handelskammern und Vertretern der Handelslehrerschaft stattgefunden. Hier waren Richtlinien ausgearbeitet worden, die für die künftigen Prüfungen die Grundlage bilden sollten. Damit ist zugleich die Gewähr dafür gegeben, daß die Prüfungen in Sachsen nach einheitlichen Grundzügen erfolgen.

Alle Prüflinge haben sich ausnahmslos einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung zu unterziehen. Die schriftliche Prüfung besteht aus einem Aufsatz und einer Prüfung in Handelswissenschaft, also Rechnen, Buchhaltung und Schriftverkehr. Die mündliche Prüfung wird sich im wesentlichen auf Warenkunde, Verkaufskunde und auf die Grundzüge der Handelskunde erstrecken. Dabei soll nicht nur Wert darauf gelegt werden, daß sich der Prüfling während der Lehrzeit ausreichendes berufliches Wissen erworben hat, sondern es wird auch festgestellt werden müssen, ob er sich der Verantwortung gegenüber Volk und Vaterland bewußt ist und ob er geeignet ist, seine Pflicht im Geiste des Nationalsozialismus zu erfüllen.

Die Prüfung wird von Betriebsführern, Geschäftsmittgliedern und Vertretern der Lehrerschaft abgenommen.

Für jeden Geschäftszweig, für den am Prüfungsort Anmeldungen zu erwarten sind, und für jede Wirtschaftsstufe wird je ein Prüfungsausschuss gebildet. Hat der Prüfling die Prüfung bestanden, wird ihm darüber ein Zeugnis ausgestellt. Dieses Zeugnis wird in Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung für jeden jungen Kaufmannsgehilfen sein. Es liegt darum im Interesse eines jeden Kaufmannslehrlings, alle beruflichen Bildungseinrichtungen auszunutzen, die ihm geboten werden, Lehre, Handelsschule und zusätzliche Berufserziehung durch Lehrungsfirmen sind die Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen.

Mit der Prüfung selbst ist aber ihr Zweck noch nicht erfüllt.

Blutströpfchen als Verräter.

Das Wunder der biologischen Eiweißreaktion. — Unbekannte Verwandtschaften werden aufgedeckt.

Von Hans Ernst Gehre.

Im Kampfe gegen verschiedene Krankheiten, so z. B. die Malaria, ist es häufig wichtig, zu wissen, ob die den Keim übertragende Mücke zuerst einen Menschen oder ein Tier, und gegebenenfalls was für eins, gestochen hat. Dies läßt sich feststellen durch eine Untersuchung des Mageninhalts der betreffenden Mücke. Trotz der außerordentlich geringen Menge Bluts, die dieser enthält, ist es der modernen Wissenschaft möglich, hier jeden Zweifel ausschließende Ergebnisse zu erzielen.

Allerdings, das in derartigen Fällen ähnlicher Art früher angewandte mikroskopische Verfahren verlagte hier. In dessen haben wir als Ersatz zur spezifischen Erkennung von Blutarten heute ein anderes, das biochemische Verfahren. Dieses gestattet nicht allein Blutarten genau zu bestimmen sondern auch ihre Verwandtschaft mit anderen nachzuweisen.

Jeder, der sich einmal über das Entstehen und die Entwicklung des Lebens auf unserer Erde nähere Gedanken gemacht hat, dürfte darüber unterrichtet sein, daß die lebenden Eiweißstoffe, aus denen alle lebenden Wesen, vom Bakterium bis hinauf zum Menschen, aufgebaut sind, sämtlich besondere, gerade sie kennzeichnende Merkmale besitzen, gewissermaßen einen Stempel tragen, der sie unschwer zu erkennen gestattet.

Man geht einem Fachmanne auf diesem Gebiet zehn Reagenzglaschen ohne nähere Bezeichnung, die mit Eiweißlösungen von Menschen, von Pferden, Rindern oder Hühnern, ja auch von Typhusbazillen gefüllt sein mögen, und er wird mit Hilfe der biologischen Eiweißreaktion rasch mit völliger Sicherheit den Inhalt jedes Gläschens bestimmen können.

Mit einer Einschränkung indessen. Gelegentlich wird er die Herkunft des Eiweißes nicht ganz genau festlegen können, sondern sich auf eine etwas unbestimmtere Erklärung beschränken müssen, indem er sagt, der Inhalt eines Gläschens könne Menscheneiweiß enthalten, möglicherweise stammt aber der Stoff auch von einem — Gorilla oder Schimpanse. Und die gleiche Unsicherheit herrscht, wenn es sich etwa um Pferd- oder Geleisweiß handelt.

Um diese wunderbaren Ergebnisse der biologischen Eiweißreaktion zu erhalten, bedient sich der Forscher einer ganzen Anzahl lebender Kaninchen. Jedes davon ist zuvor mit Eiweiß behandelt, indem das eine Menschenblut, ein anderes Hühnerblut, ein drittes abgetötete Typhusbazillen eingespritzt erhielt. So bildete jedes Tier einen anderen spezifischen Gegenstoff in seiner Körperflüssigkeit, und es genügt, ihm eine winzige Menge davon abzugreifen, um völlige Klarheit zu gewinnen. Blutwasser von einem Kaninchen, dem Menscheneiweiß eingespritzt wurde, gibt eine Trübung und einen Niederschlag nur in einer vom Menschen — oder Menschenaffen — stammenden Eiweißlösung; Blutwasser eines Pferdeiwweiß-Kaninchens reagiert ausschließlich auf Pferde- oder Geleisweiß usw.

Ueber die sich hier abspielenden chemischen Vorgänge läßt sich noch nicht viel sagen. Man kann sie nur erklären

Von ausschlaggebender Bedeutung wird es sein, daß die Prüfungsergebnisse auch nach jeder Richtung ausgewertet werden.

Vom Lehrling wird mit Recht verlangt, daß er alles tut, um schon während seiner Lehrzeit seine beruflichen Kenntnisse auf einen hohen Stand zu bringen, sich mindestens aber in einem bestimmten Umfang Kenntnisse anzueignen. Wir müssen aber mit demselben Ausdruck fordern, daß jeder Lehrherr sich seiner Verantwortung, die er seinen Lehrlingen gegenüber auf sich genommen hat, reflexlos bewußt ist. Nicht immer wird es am Lehrling allein liegen, wenn er bei der Prüfung versagt, sondern sehr oft wird die Schuld bei dem Lehrherrn zu suchen sein. Hier wird in Zukunft mit Nachdruck eingegriffen werden müssen. Lehrherren, bei denen nach den Prüfungsergebnissen ihrer Lehrlinge angenommen werden muß, daß sie nicht geeignet sind, Lehrlinge auszubilden, muß das Recht entzogen werden, Lehrlinge einzustellen.

Erst durch eine solche Auswertung und Auswertung der Ergebnisse werden die Kaufmannsgehilfenprüfungen ihren Zweck erfüllen.

Und erst dann wird die Gewähr vorhanden sein, daß im Kaufmannsberuf eine junge Generation heranwächst, die — bewußt darauf vorbereitet — die wirtschaftlichen Aufgaben lösen kann, die es zu lösen gilt.

Oftern 1935 ist erst der Anfang auf einem neuen Wege. Sachsen versucht bahnbrechend voranzukommen. Um so mehr muß diese erste obligatorische Prüfung unter Beweis stellen, daß unsere Kaufmannsjugend ihrer Lehrzeit zu nutzen verstand und daß sich unsere Kaufmannslehrlinge mit Ernst und Fleiß auf ihren Beruf vorbereiten und auf die Aufgaben, die sie vom Beruf aus an Volk und Vaterland zu erfüllen haben.

G. W.

Verkehr mit unedlen Metallen.

Von der Industrie- und Handelskammer zu Jittau wird uns folgendes mitgeteilt:

Die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle in Berlin hat über die Bedarfsbestimmungen eine neue Anordnung 20 erlassen, die die Anordnung 9 ersetzt. Sie bringt gegenüber der bisherigen Bedarfsbestimmung verschiedene Änderungen. Während bisher unedle Metalle nur gegen Bedarfsbestimmungen geliefert werden durften, dürfen sie in Zukunft auch nur auf Grund von Bedarfsbestimmungen zur Verfügung gestellt werden. Als Zuverlässigkeit gilt neben sonstigen Rechtsgeschäften, durch die Rechte an bedarfsbestimmungsgegenständen übertragen werden (Uebertragung, Verpfändung u. dergl.), auch die Neuausstellung eines Lagerheftes. Nicht unter die Bedarfsbestimmungsgegenstände fällt der bloße Handelsverkehr mit Lagerheften. Lieferungen von Rohmaterial bestimmter Metallarten können jetzt bis zu einem bestimmten Gesamtgewicht ohne Bedarfsbestimmung erfolgen. Die Freigrenze schwankt je nach der Art des Metalls zwischen 0,5 Kilogramm und 10 Kilogramm. Die Freimenge kann innerhalb eines Kalendermonats höchstens dreimal bezogen werden. Abweichend von der bisherigen Regelung müssen Großverbraucher dem Antrag auf Ausstellung von Bedarfsbestimmungen den voraussichtlichen Bedarf für ein Vierteljahr zugrunde legen. Als erstes Bedarfsbestimmungsjahr ist das Vierteljahr Dezember 1934 bis Februar 1935 festgelegt worden. In dem Antrag muß angegeben werden, wie sich der Bedarf auf die drei einzelnen Monate des Vierteljahres verteilt. Die Bedarfsbestimmungen werden daraufhin getrennt für die drei Monate des Vier-

teljahrs ausgestellt. Diese Großverbraucher — das sind solche, die monatlich mehr als 1000 Kilogramm Blei, Kupfer- oder Zinnhalt oder mehr als 50 Kilogramm Nickel- oder Zinnhalt verarbeiten — müssen sich unmittelbar an die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle in Berlin-Wilmersdorf 1, Badische Straße 24, wenden. Die Kleinverbraucher müssen jeweils ihren Monatsbedarf bis zum 20. des vorhergehenden Monats bei der Industrie- und Handelskammer einreichen. Die Gültigkeit der Bedarfsbestimmungen ist auf den in ihr angegebenen Gültigkeitsmonat beschränkt. Der Bedarf für den Monat Januar 1935 war daher bis zum 20. Dezember 1934 anzumelden. Firmen, die ihren Bedarf für den Monat Januar noch nicht angefordert haben, müssen dies nunmehr umgegend tun.

Neu ist die Möglichkeit der Ausstellung von Lagerheften. Der Inhaber einer Bedarfsbestimmung kann dem Lieferer statt der Bedarfsbestimmung unter Benutzung eines amtlichen Vordrucks einen sogenannten Lagerheft ausstellen. Der Inhaber einer Bedarfsbestimmung kann diese daher mit Hilfe von Lagerheften stellen und somit die Lieferung an verschiedene Lieferer vergeben. Die Ausstellung eines Lagerheftes ist auf der Bedarfsbestimmung zu vermerken. Mit dem Recht zur Ausstellung von Lagerheften wird den beteiligten Wirtschaftskreisen eine erhöhte Verantwortung auferlegt und die genaue Beobachtung der Bestimmungen wird von der Ueberwachungsstelle nachgeprüft werden. In den neuen Bestimmungen ist auch vorgesehen, daß Händler Bedarfsbestimmungen erhalten können, jedoch nur für Zwecke ihrer eigenen unmittelbaren Ausfuhr, für Ueberwachungsgegenstände oder zur Auffüllung ihrer Lager, wenn sie nachweislich zur Befriedigung eines dringenden Bedarfs ihrer Kundschaft erforderlich ist. Die Bedarfsbestimmungen an Händler stellt nur die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle selbst aus. In den neuen Vorschriften ist es ferner unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen, daß ein für bringende Auslieferungsgeschäfte benötigtes Metall zunächst ohne Bedarfsbestimmung geliefert werden darf, wenn der Lieferer schriftlich versichert, daß er zur Ausführung dieser Auslieferungsgeschäfte kein geeignetes Material besitzt und sich verpflichtet, dem Lieferer die Bedarfsbestimmung unverzüglich nachträglich zu beschaffen. Die näheren Einzelheiten der Anordnung 20 sowie der Ausführungsbestimmungen dazu wird die Industrie- und Handelskammer Jittau in dem nächsten Heft ihres „Oberlausitzer Wirtschaftsbulletin“ bekanntgeben.

Neues aus aller Welt.

Großfeuer in Wuppertal. — Etwa 3 Millionen RM. Brandschaden. In den Gummimänteln von Borwerk & Sohn in Wuppertal-Barmen brach am Heiligen Abend ein Großfeuer aus. Beim Eintreffen der Wehren stand bereits der gesamte Vorrat an Gummi und anderen Rohmaterialien in hellen Flammen. Infolge der großen Hitze zerbrachen die Glasfenster der Hofüberdachung, und das Feuer griff auf das anschließende mehrstöckige Lager- und Verandagebäude über, das den Flammen zum Opfer fiel, während der siebenstöckige Fabrikanbau gerettet werden konnte. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Wie wir von maßgebender Stelle hören, wird der Brandschaden auf etwa 2½ bis 3 Millionen RM. geschätzt, soll aber durch Versicherung gedeckt sein. Der Betrieb wird nach einigen Umstellungen seinen Fortgang nehmen können. Ueber die Entstehungsurache des Brandes liegen noch keine abschließenden Feststellungen vor.

Rundfunk-Zeitung

- Deutschlandfunk Freitag, 26. Dezember
- 6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Radio. — 6.15: Berlin: Gumnahl. — 6.30: Tagesgespräch. — 6.35: Pöhl. Schallplattenkonzert mit Ludwig Wanders Kammer. — In einer Pause gegen 7.00: Radio. — 8.00: Sportzeit. — 8.45: Lebensübungen für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Willi Stöckel: Einakt im Wintermeer. — 10.00: Radio. — 10.15: Sendepause. — 10.50: Spielungen im Rindergarten. — 11.15: Smetana: Einakt. — 11.30: Sendepause. — 11.40: A. Schmalz u. E. Bräutigam: Lebensübungen als Humorskizzen; anschließend Wetter. — 11.50: Schallplatten.
 - 12.00: Radio: Rot- und Weißrotkreuz aus Ost- u. Operetten. Des. Keine Orchester. Sig. Des. Goldd. — 12.55: Spielzeiten. — 13.00: Radiosender (Schallplatten). — Anst. Wetter. — 13.45: Radio. — 14.00: Sportzeit. — 14.55: Programmhinweise. — 15.00: Radio. — 15.15: Wenn Adolph da, nun Adolph in Rudi. — 15.40: Sendepause. — 15.50: Die deutsche Biographie von Hermann Behn. — 16.00: Sendepause. — 16.10: Sendepause über Deutschland. — 16.20: Dresden: Radiokonzert des Musikvereins. Sig. Rikala. — 17.30: Viertelstunde Fränkisch. — 17.45: Gellert: Die Gellert. — 18.10: Dresden: Hitzeljugendstunde: Vom Bau der Hitzeljugendbergs in Sulu. — 18.55: Das Gedicht. — Anst. Wetter.
 - 19.00: Die Goldene Stube. Untere virtuos Tonmusik mit Erfa. Helme. — 20.00: A. Schmalz. Anst. Nachrichten. — 20.15: Radiosendung: Stunde der Nation. — 21.00: Carl Schurz: Bericht über die Berliner Wiltsharmoniker. Bericht über die Berliner Wiltsharmoniker. — 22.00: Wetter, Radio. — 22.45: Smetana: Einakt. — 23.00: A. Schmalz: Wiltsharmoniker: Einakt. (A. Schmalz). — 23.25: Bremen: Spätmarkt. Bremer Stadtmusikanten.
- Europa: Freitag, 23. Dezember
- 6.05: Wiltsharmoniker für den Bauer. — 6.15: Berlin: Gumnahl. — 6.35: Kiel: Radio: Orchesterkonzert. Sig. Hans Döring. — 7.00: Radio. — 8.00: Berlin: Gumnahl. — 8.20: Sendepause. — 10.00: Radio. — 10.15: Sendepause. — 11.00: Wiltsharmoniker. — 11.30: Radio. — 11.45: Für den Bauer.
 - 12.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.00: Radio. — 13.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 13.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 14.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 15.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 16.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 17.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 18.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 19.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 20.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 21.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 22.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 23.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 24.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 25.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 26.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 27.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 28.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 29.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 30.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 31.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 32.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 33.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 34.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 35.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 36.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 37.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 38.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 39.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 40.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 41.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.00: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.05: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.10: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.15: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.20: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.25: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.30: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.35: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.40: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.45: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.50: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 42.55: Radio: Wiltsharmoniker: Schallplatten. — 43.00: Radio: W

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Verantwortlich für Schriftleitung: Oskar Schmidt, Bischofswerda. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Unsere Drosseln

Von Wilhelm Blohm

Mit zwei Abbildungen

Dieser bekannte Vogel mit dem mattschwarzen Gefieder und gelben Schnabel ist in den letzten Jahrzehnten aus seiner Waldheimat, die viele Vögelarten auch heute noch bewohnen, in unsere Gärten, Anlagen, Parks, ja selbst in unsere Großstädte gekommen und hat hier seine Scheu vor dem Menschen verloren. Namentlich im Winter nehmen die bei uns gebliebenen Männchen das

Größe, wodurch es sehr widerstandsfähig wird. So kann es selbst die letzten Schneestürme überdauern. Im März findet man im Amfelneste vier bis sechs blauegrünliche, braungetupfte Eier, die in 15 bis 16 Tagen erbrütet werden. Zwei Brutlinge sind Regel, auch drei sind nicht selten. Die Jungen wachsen bei der Fütterung mit Würmern und Insekten, welche die Eltern aus dem

wachsen, sieht der Rot der Vögel tintenähnlich aus. Im Garten geht es aber über die Kirichen, Erdbeeren, Johannisbeeren usw. her, und ein großer Holunderbusch zieht oft Duzende von Amfeln an. Da der Gesang jetzt nicht mehr ertönt, schwindet die Liebe zu dem Vogel rasch dahin, erst recht, wenn man beobachtet hat, daß die Amfel gelegentlich das Nest eines kleinen

und wenn wir die Beerenräuber verschrecken und verhindern, daß eine zweite oder dritte Brut ertragen wird, so kann uns das keiner verdenken. Empfehlen möchte ich, dafür zu sorgen, daß in Parks und Anlagen Gesirach mit genießbaren Beeren (Vogel-, Holunderbeeren usw.) angepflanzt wird. Das hält die Vögel von unseren Gärten fern und belebt die Anlagen.

Nicht so zutraulich wie die Amfel (*Turdus merula*) (Abb. 1) sind ihre Verwandten. Die Singdrossel (*Turdus musicus*) (Abb. 2), bleibt im Walde, in größeren Parks und Anlagen. Ihre Stimme ist lauter, schärfer. Schacht überlegt: „Philipp, Philipp, hier ist er, hier ist er! Komm zu mir, komm zu mir, David, David, Kuckhieb, Kuckhieb...“ Wer das Lied der Singdrossel kennt, wird zugeben, daß der Art ganz ausgezeichnet gewöhnt ist. Die Singdrossel singt gern abends, und wenn sie schweigt, erscheint bald die Schnecke... Einige Singdrosseln haben eine unglaubliche Sangeskraft, und ich habe schon von meiner Waldhütte aus hinausgerufen: „Schweige doch bloß mal fünf Minuten und fröh, sonst fällt du noch tot vom Ast!“ Das Nest der Singdrossel steht in Nadelbäumen, der Nest ist sorgfältig gerundet und enthält keine Einlage aus Federn usw. Im Garten tut sie weniger Schaden, aber Weinberge werden vor ihrem Fortzuge besucht. — Dort fällt die nordische Weindrossel (*Turdus iliacus*) oftmals in großen Scharen ein, wenn sie aus dem Norden Deutschland durchfliegt. Sie gleicht der Singdrossel in Größe und Farbe, nur ist das Seltengesieder rötlich, nicht hellgelb wie bei der Singdrossel.

Etwas größer als die Genannten ist die Bacholberdrossel (Schäfer, echter Krammeltvogel, *Turdus pilaris*), kenntlich an den braunen Flügeln und dem grauen Bürzel. Sie zieht in kleinen Scharen umher und sucht die letzten Beeren von den Büschen der Feldgehölze. Mit lautem Schadschad gesch es von Ort zu Ort. Die ebenso große Weidhrossel (*Turdus viscivorus*), olivgrün, weiße Unterseite mit langgestrecktem und runden neun Lappen, ist ebenfalls ein nordischer Vogel, brütet aber auch in manchen Gegenden Deutschlands. Selten zeigt sich die Ringdrossel (*Turdus torquatus*) bei uns. Sie ähnelt der Amfel, hat aber einen weißlichen Fleck auf der Oberbrust.



Abbildung 1. Schwarzdrossel, im Volksmund „Amfel“ genannt



Abbildung 2. Singdrossel

Futter vom Fensterbrett und erfreuen uns dafür im Denge mit ihrem Gesange. Ist das dunkelbraune Weibchen aus der Winterherberge zurückgekehrt, dann geht es an den Nestbau. Da aber Busch und Baum noch laß sind, so müssen andere Plätze gesucht werden. Die aufgeschichteten Bohnenstangen, ein Winkel in der Laube, auch der dicke Zapfenbusch und der Lebensbaum bieten Nistgelegenheiten. Das verhältnismäßig große Nest aus Fasern mit seiner halbkugelförmigen Wulde bekommt einen Zusatz von Lehm und

Wooße und halbsaurem Laube geschickt hervorholen, schnell heran. Die ausgelegene Brut gleicht der Mutter im Aussehen; erst im nächsten Jahre bekommen die Männchen das tief schwarze Gefieder und allmählich auch den goldgelben Schnabel. Wenn es bei dem Wurmfutter bliebe, dann könnten wir an den Amfeln unsere rechte Freude haben, aber... die erwachsenen Vögel sind Beerenfresser! Im Walde gibt es ja allerlei Kost, die man ihnen gern gönnt, voran die roten Beeren (Vogelbeeren), und wo Blaubeeren

Sängers plündert. Wenn auch Sperber und Aken manche Jungamfel fangen, so sind die Amfeln doch sehr aufmerksame Vögel und zeigen jeden Feind durch Gezerer und ein lebhaftes Lachtaut an. Das hat manchen Pflanzjäger verdrossen, hat ihn aber auch schon auf den anstreifenden Fuchs oder Hock aufmerksam gemacht. Wo was nun? Sollen wir die Amfeln schonen oder vernichten? Der Mittelweg ist auch hier die beste Straße. Das Gesetz schützt den Vogel, aber in unseren Gärten haben wir auch etwas zu sagen,

Bekämpfung der Ferkelgrippe

Von Dr. H. Best

Unter der Ferkelgrippe verstehen wir eine Infektionskrankheit, die durch ein Virus (Ansteckungsstoff) hervorgerufen wird und an der gewöhnlich Ferkel im Alter von zwei bis vier Wochen erkranken. Die Krankheitserscheinungen bei den einzelnen Tieren bestehen in Entzündung der Blindschleimhaut, mangelnder Sauglust, Teilnahmslosigkeit, rauhem Haarfell, Verkrüppeln in der Streu, dagegen besteht selten Husten. Etwa 20 bis 80% der erkrankten Ferkel verenden im Alter von 3 bis 6 Wochen. Die Ferkelgrippe

unterscheidet sich im Krankheitsverlauf und Krankheitsausgang von den bekanntesten Ferkelkrankheiten, bei denen in der Regel Verdauungsstörungen, Husten und Hautveränderungen das Krankheitsbild beherrschen. Die Krankheiten haben das Gemeinsame, daß die überlebenden Tiere in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle zu Kümmerern werden.

Die Grundlage der Bekämpfung der Ferkelgrippe, die in den letzten Jahren in den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches

wiederholt festgestellt werden konnte, sind hygienische Vorkehrungen und Maßnahmen, die auf eine Stärkung der Widerstandskraft der Tiere hinführen. Die gesamte Ferkelzucht, auch das Abferkeln, hat nach Möglichkeit im Freien zu erfolgen. Für jede Mutterstau mit ihren Ferkeln sind getrennte Hütten einzurichten mit genügend großem Auslauf. Schlupfloch und Auslauf sollen nach Süden liegen, damit die Tiere viel Sonne haben. Von der vierten Woche an ist den Ferkeln regelmäßig Bramblau zu verabreichen, das eine Kräftigung der Konstitution bewirkt und die Krankheitserreger abtötet. Mit achtzehn Wochen dürfen die Tiere als Käufer in den ge-

meinsamen Maststall. Wählt sich die Aufzucht im Freien nicht ermöglichen, dann sind die Ferkelstauen in dichten Einzelbuchten zu halten. Starke Eiweißfütterung ist unbedingt zu vermeiden, dagegen ist ein vitaminreiches Futter angezeigt. Vorbeugend ist zur Vermeidung einer Einschleppung der Seuche größte Vorsicht beim Ankauf neuer Schweine geboten. Grundsätzlich sollten Einführungen von Tieren aus Beständen, in denen die Ferkelverluste mehr als 10% betragen, unterbleiben, wenn nicht die Möglichkeit für genügende Isolierung der angekauften Tiere gegeben ist. Auch den neuaufgekauften Tieren ist vorbeugend regelmäßig Bramblau zu geben.

Kopfdüngungen mit Kalkstickstoff sowie Hederichkainit bernichteten Kornblume, Mohr und Windhalm

Kornblume, Mohr und Windhalm sind drei Unkräuter, deren Bekämpfung den Kleinfachern viel Arbeit bereitet und die trotzdem nicht auszuräumen sind. Die Kornblume siedelt sich hauptsächlich im Winterroggen und der Mohr im Winterweizen an. Eine Erklärung für diese unterschiedliche Bevorzugung der Standorte durch die beiden Unkräuter ist bis jetzt nicht gefunden worden. Der Windhalm aber tritt in allen Winter-Getreidearten auf und ist auch in der Sommerung kein Fremdling. Kräftige Belichtung sowie Feuchtigkeit fördern, wie uns bekannt, das Keimen seines Samens, und daher erscheint er im Getreide dort in üppiger Entwicklung, wo durch Auswinterung oder aus sonstigen Ursachen ein gelichteter Bestand sowie Lücken entstanden sind.

Alle drei haben gemeinsam, daß sie zu den einjährigen Samenunkräutern gehören; sie werden aber dadurch überjährig, daß ihre ausfallenden Samen sofort noch im Herbst im Winteracker auskeimen können; die entstehenden Keimpflänzchen sind winterhart. Was von Samen nicht bereits ausgekeimt ist, kann im Frühjahr darauf oder auch später bei sich bietender Gelegenheit zum Leben erwachen und auf mehrjährig gesäuberten Feldern eine unerwartete Verunkrautung bewirken. Die Lebensfähigkeit aller drei Unkräuter wird schließlich durch die Ausbildung kaum glaubhafter Samenmengen unterstützt. Günstigstenfalls kann eine Kornblumenpflanze bis 1800 Samen austreiben lassen; eine Mohrpflanze bis 20 000 und an einer Rippe des Wind-

halmes sind 1100 Samen ausgezählt worden; eine kräftige Pflanze würde demnach 12 000 Samen ansetzen können! — Glücklicherweise wird der größere Teil dieser alljährlich ausreisenden Unkrautsamen durch die verschiedenen Umstände, wie Vögelfraß, Bodenbearbeitung, Ausfaulen im garen Acker usw., vernichtet, trotzdem bleiben genügend Samen lebensfähig, um für den Bauern die Arbeit der Unkrautbekämpfung nicht abreißen zu lassen. Außer den allgemein üblichen vorbeugenden Bekämpfungsmethoden, wie Stoppelhacken, Bereitung eines garen Saatbettes, Verwendung best gereinigten Saatgutes, hat sich in den letzten Jahren durch Beobachtung und Erfahrung eine wirksame Bekämpfungsmethode von Kornblume, Mohr und Wind-

halm durch sachgemäße Anwendung von ungelöstem Kalkstickstoff und Hederichkainit herausgebildet. Sie hat sich bereits vielfach bewährt. Nach anfänglichen vereinzelten Misserfolgen wurde durch Versuche festgestellt, daß der Erfolg der Methode vom richtig gewählten Zeitpunkt des Ausstreuens genannter Düngemittel abhängt! Man unterscheidet zwischen einer Herbst- und Frühjahrbehandlung. Für eine wirksame Ausführung haben sich folgende Vorschriften herausgebildet: Im Spätherbst kann man etwa fünf Wochen nach dem Auflaufen der Winterfaaten entweder 25, 30 bis 40 kg Kalkstickstoff oder 150, 200 bis 250 kg Hederichkainit je 1/4 ha als Kopfdüngung auf die Winterfaaten

Frage und Antwort

Ein Ratgeber für jedermann

Gebingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der redaktionelle Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abrufen aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Ungezogene Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer dieser Zeitschrift ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf., beizufügen. Für jede weitere Frage, auch dieselben Fragesteller, sind gleichfalls 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der betragende Vorzeichen erhalten ist. Im Übrigen sind landwirtschaftliche Besondere Fragen nur von landwirtschaftlichen und unmittelbare einschlägige Fragen behandelt werden; in Besonderen über in Angelegenheiten, die sich nicht den Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird Besondere Berücksichtigung erteilt. Die Besondere geschieden ohne jede Verbindlichkeit.

Frage: Schwein leidet an Geschwären. Ein Schwein im Alter von fünf Monaten bekommt Geschwäre. Nachdem ich schon ein Geschwür mit Schmierseife zum Aufgehen gebracht hatte, das dann auch heilte, hat das Schwein jetzt wieder zwei Geschwäre, die so dick sind wie ein Hühnerrei. Ein Geschwür ist am Vorderbein und eins am Hinterbein. Freßlust ist gut, es läßt sich auch sonst nichts anmerken. Das Schwein wurde seinerzeit geschlachtet, und nach dem zeigt sich die Geschwürbildung. Was kann hier die Ursache für die Geschwürbildung sein?

Antwort: Die bei dem Schwein beobachteten Eiterherde an den verschiedenen Körperstellen können eine Folgeerscheinung der bei dem Tier durchgeführten Kastration sein, indem bei der Kastration durch mangelhafte Sauberkeit Eitererreger in den Körper eingebracht sind. Es wird sich empfehlen, beim Aufstehen neuer Eiterherde für frühzeitige Desinfektion zu sorgen und die Wundhöhlen mit einer der üblichen Desinfektionslösungen auszuspülen. Die Operation darf jedoch nicht im Stall vorgenommen werden, da die in dem Eiter enthaltenen Krankheitserreger den Umlauf zu neuen Erkrankungen geben können. Wichtig ist

für regelmäßige gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles Sorge zu tragen. Dr. L.

Frage: Rabe hat Hornhauterkrankung. Bei meinem einjährigen Rater haben sich seit voriger Woche die Augen mit einer weißen Haut bis zur Pupille überzogen. Da ich Erbblindung befürchte, bitte ich um Rat, was ich dagegen tun soll.

Antwort: Anscheinend liegt bei Ihrem Rater eine Hornhauterkrankung vor. Massieren Sie täglich dreimal den Augapfel mit einer zweiprozentigen Pektin-Salbe, von der Sie ein erbsengroßes Stüchchen auf der Hornhaut mit sanftem Druck zwei bis drei Minuten verreiben. Vet.

Frage: Hühnersterben. Von meinen vierzehn Hühnern, weiße Leghorn, sind im Laufe des Sommers sechs Stück eingegangen, trotzdem alles vorhanden ist, was zu ihrem Gedeihen nötig ist: großer Auslauf, fließendes Wasser und ein großer Stall mit Schlafraum und Scharraum, nach Vorchrift gebaut. Die Hennen sind heute noch munter, morgen haben sie einen blauen Raum und liegen taugend-

er einer Ecke, und in ein paar Tagen sind sie tot. Futter: Weizenfütter ohne Fischmehl und Küchenabfälle mit Weizenkleie. Woran mag wohl das Sterben liegen? G. C. in D.

Antwort: Die von Ihnen geschilderten Krankheitserscheinungen können bei den verschiedensten Krankheiten auftreten, so daß sich lediglich daraus keine sichere Diagnose stellen läßt. Da mehrere Tiere eingegangen sind, müssen Sie mit einer ansteckenden Krankheit rechnen, was jedoch einwandfrei nur nach einer bakteriologischen Untersuchung festzustellen ist. Immerhin besteht auch die Möglichkeit, daß es sich um eine nicht ansteckende Erkrankung der Legeorgane handelt, die bei stärkerer Vegetätigkeit ebenfalls gehäuft auftreten kann. Dafür spricht der rasche Verlauf derselben. Schicken Sie auf jeden Fall bei weiteren Erkrankungen ein krankes oder verendetes Tier an das bakteriologische Institut der Landesbauernschaft für die Rheinprovinz, Bonn, Rheinborfer Straße 92, ein. Von dort erhalten Sie gegen ein geringes Entgelt den Befund nebst Bekämpfungsmethoden mitgeteilt. Dr. W.

ausstreuen. Der Boden muß offen und schnee- frei sein. Das Ausstreuen geschieht bei Ver- wendung von Kalkstickstoff am besten gegen Mittag auf die etwas abgetrockneten Pflanzen; bei Verwendung von Hederichkainit früh- morgens auf betaute Pflanzen. Es sollte sonniges Wetter sein; Regen macht die Wir- kung zunichte!

Wirksamer als die einzelnen Kunstdünger scheint eine Mischung aus beiden zu sein. Kurz vor dem Ausstreuen mischt man zu- sammen: 20, 30 bis 40 kg Kalkstickstoff mit 130, 150 bis 200 kg Hederichkainit je 1/4 ha und streut diese Mischung nach den bereits an- geführten Regeln auf taufeuchte Pflanzen aus. Ist die Anwendung der Kunstdünger im Spätherbst unterlassen worden, so kann man die genannten Düngermengen auch von De-

zember bis Ende Februar bei passenden Bodenzuständen und geeigneten Wetter auf die Winterungschläge ausstreuen. Im März wird der Erfolg unsicher, man sollte dann, um eine befriedigende Wirkung zu erzielen, die aufgeführten Höchstmengen der Kunstdünger bzw. der Mischungen zur Anwendung bringen.

Besitzer von leichten Böden ziehen die Methode der Frühjahrsmischung vor, weil bei einer Herbstbehandlung die Wahr- scheinlichkeit besteht, daß der größere Teil der Düngwirkung der verwendeten Kunstdünger in den Untergrund gewaschen wird und so der Ausnutzung durch die Kulturpflanzen verloren- geht. Andererseits erzielt eine Herbstbehand- lung mit den kleinsten Düngermengen eine sichere Wirkung.

Allerlei Weihnachtsmärchen

Von Frau D. K. in E.

Eine große Rolle spielt auf dem Weih- nachtsfest, namentlich auch für die Kinder, der sogenannte Weihnachtskeller, auf dem allerlei Leckeres, Zuckerwerk, Pfeffer- kuchen, Apfel usw., aufgelegt wird. Natürlich bekommt man derartige Märchen auch über- all zu kaufen, aber das Richtige ist eigentlich doch eine mit Liebe zubereitete Herstellung im eigenen Haushalt. Zu einer solchen werden nachstehend einige Rezepte mitgeteilt:

Gebrannte Mandeln. Dazu ge- hören: 1/2 kg süße Mandeln, 1/2 kg Zucker, ein Schöpfel voll geriebene Schokolade, ein gehäufte Schöpfel voll gestopferter Zimt, ein klein wenig Rosenwasser. Zubereitung: Der Zucker wird in einer Oberstufe Wasser auf- gelöst und aufs Feuer gestellt; sobald er zu kochen anfängt, tut man die sauber ge- waschenen Mandeln mit der Schokolade und dem Zimt dazu und läßt alles langsam kochen, bis der Zucker dick wird und sich an den Rüssel ansetzt, rührt aber stetig weiter. So- bald der Zucker anfängt steif zu werden, nimmt man das Gefäß vom Feuer, läßt es festhalten und rührt nun die Mandeln so lange langsam, bis der Zucker darauf steif wird. Man schüttet man sie schnell auf ein Brett und zerkleinert sie sofort.

Fruchtkekse. Dazu nimmt man zwei Schöpfel voll dick eingekochter Marmelade, die man mit fünf Schöpfeln oder mehr ge- riebenen Nüssen vermischt, denen man die ab- geriebene Schale einer Apfelsine oder Zitronen untermischt hat. Die Masse muß so fest sein, daß man Kugeln davon drehen kann, die man in geriebenen Nüssen wälzt und dann mit gehäufte Kakaoöl überzieht.

Trüffel von Schokolade. 500 g ungegelagerte Butter rührt man zu Sahne, gibt 125 g gute, geriebene Schokolade dazu und einen Teelöffel Kognak und mengt alles gut durch. Dann formt man kleine Kugeln davon, die man in Schokoladen- streifen oder gehäufte Schokolade wälzt und auf weißem Papier trocknen läßt.

Pralinen. 500 g Mandeln zieht man ab, reibt sie fein und vermischt sie mit 500 g Puderzucker, etwas Vanille und feuchtet sie mit einem Eiweiß und so viel Rosenwasser an, bis sich die Masse zu einem Ballen zu- sammenhängen läßt. Dann formt man kleine Kugeln davon. In flüssig gemachten, ent- säßtem Kakao wälzt man die Kugeln und legt sie auf weißem Papier auf ein Brett. Auf jedes Pralinon drückt man eine halbe geschälte Walnuss.

Quittenbrot. Dazu reibt man die Quitten sauber ab, entfernt die Blüten und legt sie in einen Kessel. Man gießt so viel Wasser darauf, daß die Früchte knapp bedeckt

sind, und kocht sie weich, bis sie plagen. Dann treibt man sie durch ein feines Sieb und wägt die durchgeseigte Masse ab, auf 1 kg Fruchtmark nimmt man die gleiche Menge Zucker. Man kocht das Fruchtmark zuerst allein köchlich durch, gibt dann den Zucker daran und ganz feingehackte, dünn ab- geschälte Zitronenschalen. Unter ständigem Rühren kocht man die Marmelade recht dick ein und streicht sie auf flache Schüsseln oder Porzellanbreiter, die man mit kaltem Wasser nachgemacht hat, deckt sie mit Papier zu und stellt sie einige Tage an eine warme Stelle. Dann geschnitten man die Platten in zierliche Stücke, wälzt sie in grobem Zucker und läßt sie nochmals einige Tage betrocknen, ehe man sie in Blechkästen zwischen Pergamentpapier aufbewahrt.

Läckerer Marzipan bereitet man folgendermaßen: 500 g Mandeln werden ab- gezogen und sehr fein gerieben, dazu kommen 625 g Puderzucker, etwas Rosenwasser und etwas abgeriebene Zitronenschale. Alles wird gut verknetet, in blanker Kasserolle auf dem Feuer der tüchtigsten Röhren abgekocht und dann nochmals etwa eine halbe Stunde durch- geknetet. Man formt Würste von dem Teig, die man fest in Pergamentpapier gewickelt aufbewahrt und erst vor dem Gebrauch in Scheiben schneidet.

Makronen. Man reibt dazu 625 g ab- gezogene süße Mandeln recht fein, vermischt sie mit 500 g Zucker und dem steifen Schnee von acht Eiweiß und wälzt mit Saft und ab- geriebener Schale einer Zitronen. Von der Masse sticht man mit dem Teelöffel kleine Häufchen auf ein gut gefettetes Blech und läßt sie schnell hellbraun dicken. Das Innere der Makronen muß weich bleiben.

Spekulati. Dazu verknetet man gründ- lich 625 g Mehl mit drei Eiern, einer halben Tasse Milch, 500 g Zucker, 125 g Butter und etwas Zimt und läßt den Teig über Nacht ruhen und kalt stehen. Dann mischt man noch einen Teelöffel voll ganz fein pulveri- siertes Hirsenmehl dazu, rollt den Teig aus, sticht kleine, verschiedenartige Figuren daraus und backt sie leicht braun.

Schokoladen-Fisch bereitet man von 250 g geriebener Schokolade, 125 g geriebenen Mandeln, 125 g feingehackten Zitronat, 100 g geschältem Zitronat. Alles wird in einer Schüssel untermischt. Dann kocht man 250 g Zucker mit fünf Schöpfeln Wasser auf und gießt es kochend über die Zutaten und unterrührt alles gut. Eine Fischform wird mit feinstem Öl ausgestrichen, die warme Masse hineingedrückt und kalt gestellt. Wenn der Fisch steif geworden ist, füllt man ihn und schneidet ihn in Scheiben.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Gelbe Schilpinie ist die wertvollste Kultur- pflanze des letzten Jahres. Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine verwerten, wie wir bereits be- richtet haben, die gelben Schilpinien grün, ab- geschuert oder trocken als Heu sowie auch in Körnerform mit gutem Futtererfolg. Neuer- dings hat Professor Ehrenberg, Breslau, als leichtes den Nachweis erbracht, daß auch schwach arbeitende Wäckerfelder mit Schilpinien-Grün- futter vollwertig ernährt werden können! Damit ist der Rang der Urteile über den Wert dieser Futterpflanze geschlossen. Die wissenschaftlichen Nachprüfungen haben bewiesen, daß sich auf dem kulturelteren Sandboden namentlich die Futtererzeugung des ganzen Viehbestandes einer Wirtschaft auf der gelben Schilpinie aufbauen läßt. — Was bodenauflösende, stickstoff- sammelnde und bodenverbessernde, gern gestreute Futterpflanze ist die ehemalige bittere, gelbe Lupine als gelbe Schilpinie vom Vichenzelbe- zur wertvollsten und ansehnlichsten Kulturpflanze des letzten Jahres emporgestiegen. Dr. E.

Auch Buschbäume brauchen Stützpfähle. Nicht nur der Hoch- und Halbhaumen, sondern auch den Buschbäumen sollen wir einen Pfahl geben. Nur ein angebundener Baum vermag ungehindert anzuwachsen. Er wird nicht vom Winde hin- und hergerissen und kann nicht schiefgedrückt werden. Der Baumstamm soll schon vor der Pflanzung in den Boden der Pflanzstelle geschlagen werden. Solange sich die Erde noch nicht gesetzt hat, soll der Baum nur angeheftet und erst einige Wochen nach der Pflanzung fest angebunden werden. W. L.

Magelkitt bei Wespen. Unter dieser Be- zeichnung hat man diejenigen Insektenarten zusammengefaßt, welche durch Einkratzen ihrer Ge- genstände wie Nadel, spitze Steine, Scherben und dergleichen in die Weichteile der Nase entstehen. So nach ihrer Schwere kann sich diese schmerz- hafte Verletzung lebensgefährlich auswirken. Sie tritt bei Kindern und Erwachsenen auf, bei letzteren allerdings seltener. Der Zweck dieser Ausführungen soll es sein, eine Beobachtung mitzuteilen, die ich als alter Pferdefreund und -besitzer gemacht habe. Ich konnte nämlich feststellen, daß die Weizen- blühe der zu meiner Kenntnis gelangten Magelkitt- durch die schmelzartigen Nadeln, mit welchen in manchen Gegenden noch heute die Radreifen auf den Felgenreifen befestigt werden, verursacht wird. Wenn bei anhaltender Trockenheit das Holz der Räder stark eintröcknet, wenn also die letzteren „spak“ werden, wie man landläufig sagt, fallen die Nadeln aus. Da sie sehr breite und flache Köpfe haben, haken sie häufig auf diesen mit nach oben gerichteter Spitze. Zum Wohl unserer Jünger und ihrer Besitzer wäre es zu wünschen, daß dem Unfug des Nadelns durch eine gesetzliche Bestimmung allgemein ein Ende gemacht würde. Die Reifen sollten durch einen Bolzen befestigt werden, der durch ein durch den Felgenreifen gebrochtes Loch getrieben und durch eine Mutter angezogen und festgehalten wird. Wenn diese Bolzen in ihrer ganzen Länge von gleicher Stärke sind, so können sie ausfallen, weil ihr Kopf infolge vielen Fahrens mit der Zeit abgeflacht wird. Daher ist es zweckmäßig, diesen Bolzen die Form eines abgestumpften Kegels zu geben, d. h. vom Kopf bis zum Gewinde dünner werden zu lassen. Derartige Bolzen können, falls die Mutter nicht verlorengeht, nicht ausfallen, mag die Felge noch so spak werden. L. vom Felde.

Das Ferkelstessen durch junge Mutterstauen beruht auf einem Mangel von Vitamin B und D im Futter. Bekanntlich kommt es hier und da vor, daß ganz gesunde Sauen ihre frisch ge- worfenen Ferkel auffressen. Dieser wußte man dieses unnatürliche Gebaren der Mutter- stauen nicht befriedigend zu erklären. Ein französischer Forscher, Zaborowski, hat durch langwierige Untersuchungen gefunden, daß dieser Kannibalismus durch einen Mangel an Vitamin B und D im Futter hervorgerufen wird. Durch Zufuhrverfütterung dieser Vitamine konnte diese widernatürliche und verurteilende Betätig- ung der Muttertiere geheilt werden. Dr. E.

Der Geflügelhof im Dezember. In diesem Monat hat auch der häusliche Geflügelhalter die nötige Zeit, sich einmal der Verbesserung seines Geflügels zu widmen. Für die meisten Geflügelrassen wäre das ein dringendes Erfordernis, denn ohne einen heißen, luftigen, aber freien Stall läßt sich nun einzeln keine recht gute Wintererziehung erzielen. Der selbst nicht weiß, wie eine derartige Ver- besserung durchzuführen ist, der lasse sich durch die zuständige Landesbauernkammer beraten. — Bei nasser und kalter Witterung bedürfen die Hühner besonderer Pflege. Man verjüme nicht, ihnen wenigstens einmal täglich warmes Futter und bei anhaltender Kälte mehrmals warmes Wasser zu geben. Futter- und Stall- wechsel sind zu vermeiden, damit die in- legenden Jungvögel nicht in die Halsmäuler kommen. — Um Feuchtigkeit und schlechte Luft im Stall nicht aufkommen zu lassen, und um den Hühnern eine gute Sauerstoffzufuhr zu geben, muß die Einstreu öfter erneuert werden. Ein Gemisch von Stroh und Stroh- erde ist zu diesem Zweck als besonders vor- teilhaft. — Die Stallbeleuchtung wird jetzt schon um 4 Uhr früh begonnen. Eine auto- matische Schaltung leistet hierbei gute Dienste. — Zuchtstiere, insbesondere Jungstiere, die im nächsten Frühjahr zur Zucht verwendet werden sollen, werden einer nochmaligen Durchsicht unterzogen und ungeeignete ausgesortet. — Die vorgemähten Weihnachtsgrüne erhalten nun zur Hauptmast drei bis vier Wochen lang ganzes Getreide. Reiner Hafer erregt ein sehr feines Fleisch, während Mais mehr Fett- anhalt bewirkt. Das Kupfen der geschlachteten Tiere ist vorzüglich und sauber auszuführen, denn nur eine anständig aufgemachte Gans er- zeilt einen guten Preis. Dr. H. S.

Wahnen der Milch. Wenn die Milch in schabhaften Löffeln oder nicht tadellos reinen Löffeln gekocht wird, brennt sie leicht an, auch in solchen Löffeln, in denen das Anbrennen schon einmal passiert ist. Also Hausfrauen, haltet auf peinlichste Sauberkeit! M.

Wahnen der Milch. Wenn die Milch in schabhaften Löffeln oder nicht tadellos reinen Löffeln gekocht wird, brennt sie leicht an, auch in solchen Löffeln, in denen das Anbrennen schon einmal passiert ist. Also Hausfrauen, haltet auf peinlichste Sauberkeit! M.

Loeten für die Festtage.

Braune Mandelorte. Hierzu wer- den 250 g süße Mandeln tüchtig mit einem Tuch abgerieben und dann durch die Mandel- reibe gerieben. 250 g Zucker und sechs Eigelb werden eine halbe Stunde schaumig gerührt, dann kommen die Mandeln, die Schale einer halben Zitronen, zwei Schöpfel Mehl, etwas Vanille, eine Messerspitze Zimt, noch Weibchen 85 g Zitronat und zum Schluß der sehr feine Schnee der Eier hinzu. Die Masse bäckt man in gut gefetteter Form bei mäßiger Hitze. Man verleiht die Loeten mit einem beliebigen Saft oder bestreicht sie dick mit Puderzucker.

Punschorte. Jejn Eigelb und 175 g feinen Zucker rührt man mindestens eine halbe Stunde und gibt dann die Schale einer Zitronen und etwas Saft, 115 g feines Mehl (man kann auch Kartoffelmehl nehmen), zuletzt den sehr feinen geriebenen Zitronat hinzu, füllt den Teig in eine gefettete Springform und bäckt den Kuchen in mäßig heißem Ofen. Am nächsten Tage wird die Loete in der Mitte durchgeschnitten. Drei Schöpfel Rum und ein Viertel Liter Wein- erdbeerermost, ist darin der Löffel Zucker auf, füllt die Hälfte auf den unteren Teil der Loete, streicht eine beliebige Marmelade oder Gelee darauf, setzt die obere Hälfte darauf, tränkt sie mit dem Rest der Flüssigkeit, über- gießt sie mit Zuckerlösung und garniert mit kandierten Früchten. Dr. E.

Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schrift- lich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten ziemlich unmöglich ist. Deshalb muß die Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht be- antwortet. Außerdem ist jeder Fragesteller verpflichtet, sich für die Beantwortung seiner Fragen zu bedanken. Die Redaktion ist nicht verpflichtet, alle Fragen zu beantworten, sondern nur diejenigen, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift verhalten. Die Redaktion ist nicht verpflichtet, alle Fragen zu beantworten, sondern nur diejenigen, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift verhalten.

Frage: Außer Fischmehl phosphor- sauren Kalk? In welcher Mäße kaufte ich die Ferkel mit 20 kg und littere bis zur endgültigen Mast wie folgt: 78% Gerste, Mais und Hafer, eventuell auch 20 % davon in Futterzucker, 10 % Floden, 10 % Fleisch- und Fischmehl, 1 % kohlenstoffhaltigen Kalk, 1/2 % Holskohle, Fleischmehl enthält unter 12 % und Fischmehl 15 % phosphorlauren Kalk. Ist es nun ratsam, noch extra 1 % Kalk zuzugeben?

Antwort: Es ist nicht notwendig, bei der angegebenen Fütterung noch eine Sondergabe phosphorlauren Kalks zu verabfolgen. Dieser ist bereits in genügender Menge in dem Fischmehl enthalten.

Frage: Dogge hat Rachitis. Mein Dogge- rüde, den ich vor sechs Monaten kaufte, hatte schon gleich einen sehr tolpatschigen Gang und machte einen sehr schlappen Eindruck. Der Züchter gestreute meine Bedenken mit der Ver- sicherung, daß sich die Schwerfälligkeit mit zu- nehmendem Alter bessern würde. Nun fiel mir der jetzt 13 Monate alte Rüde bei einer Wendung plötzlich um. Er konnte auch niemals über ein kleines Hindernis springen, war sonst aber ganz mobil. Der Hund bricht jetzt bei jedem zweiten Schritt hinten zusammen und dreht die Vorderbeine ab. Bei der ersten Unter- suchung stellte der Tierarzt Rückenverkrümmung fest und verordnete Einreibung mit Kampferessenz, die aber nichts half. Bei der zweiten Unter- suchung stellte er Rachitis fest und gab Vigantol innerlich und subkutan. Auch dieses gegen Rachitis sicher wirkende Mittel hatte keinen

Ein Ratgeber für Jedermann

Erfolg. Nun gab der Tierarzt den Fall als hoffnungslos auf. Um Staube soll es sich auf keinen Fall handeln. Der Hund bekommt reich- lich zu fressen, und zwar Milch, Brot, Hundekuchen, Fleisch, Gemüse, Vitakalk. Eigentüm- lich, daß der Hund größere Fleischstücke nicht anrührt und auch mit einem Knochen trotz seines guten Gebisses nicht fertig wird. Kann der Hund noch geheilt werden? S. S. in R.

Antwort: Ob die Bewegungsstörungen Ihrer Dogge nur auf rachitische Mißbildungen zurückzuführen sind oder auch auf andere Ur- sachen, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Am sichersten ließe sich durch Röntgen- Aufnahmen feststellen, ob etwa rachitische Knochen- aufreibungen Rückenmark und Riefengelenk be- hindern. Die Behandlung dürfte in diesem Falle aber zu kostspielig werden. Ihr Tierarzt könnte vielleicht noch einen Versuch mit einer vorsichtig dosierten Strahlentherapie oder Chlor- einwirkung machen. W.

Frage: Erdraupen im Aker. Habe neben dem Haus ein Runkelrüben- sowie ein Mören- feld. Die Runkelrüben sowie die Mören waren von heillosen Schädlingen sehr zerstört und traten hier sehr massenhaft auf. Auch im Garten wurden mir sehr viele Salatpflanzen durch diese Schädlinge vernichtet. Wie heißt dieses Ungeheuer, und wie kann eine Vernich- tung erfolgen? Gibt es einen Runkelrüben, der es erfolgreich bekämpft? Die Fische ist einen halben Morgen groß. S. R. in B.

Antwort: Bei den eingeschickten Schäd- lingen handelt es sich um die Raupen von

Eulenschmetterlingen, besonders die der Winter- saatsule. Entsprechend der erdgrauen Farbe hat man diese Schädlinge allgemein „Erdraupen“ getauft. Die Erdraupen haben in diesem Jahre in ganz Deutschland auf Feldern und in Gärten den allergrößten Schaden verursacht. Zu be- achten ist, daß sie bis zum Eintreten der Winter- frost die Felder nicht benagen, um dann im Raupenzustande zu überwinteren. Ueber Tag liegen die Erdraupen flach unter der Erde, um nachts herauszukriechen und zu fressen. Die Be- kämpfungsmethoden sind allgemeiner Natur. In die Gärten soll man immer wieder Säen und Hühner jagen und letztere nicht am Scharen hindern. Auf die Felder sind zu jeder Arbeit kleine Hühnerwagen mitzunehmen. Sind die Felder abgeerntet, soll man sofort tief pflügen und je 1/2 ha mit 50 kg Kalkstick- stoff abdüngen. Welche Nachfrucht nach Rüben und Mören ist Wintergetreide, das spät zu bestellen ist. Wurde vor der Saat Kalkstickstoff gestreut, darf man nicht zu dick säen; Roggen je 1/4 ha 25 bis 30 kg, Weizen 35 bis 40 kg. Die Felder sind vor der Saat sorgfältig zu wässern, damit der Boden schluffig erhalte. Wintergetreide ist im Frühjahr mit einer schweren Ringelwalze zu überrollen, sich zu hacken und noch einmal zu ringeln; wie man sagt, um die aufsteigenden Raupen zu per- quetschen. Dr. E.

Frage: Vorkäfer. Die eingeschickten Würmer habe ich aus dem eingeschickten Brettchen herausgeholt. Diefelben Würmer waren in einem Gefäß vorhanden. Um welche Würmer handelt es sich? Mit welchen Mitteln können diese Würmer getötet bzw. vertrieben werden? Lebende Würmer habe ich trotz meines Ver- suchs nicht getötet. In dem weiter be- schickten Stück Holz sind kleinere Käfer vor- handen. Um welche Würmer handelt es sich hier und mit welchen Mitteln ist hierbei vor- zuziehen? S. R. in B.

Antwort: Die Würmer, welche die Käfer in dem Brettchen und dem Gefäßstiel verursacht haben, sind Larven von Vorkä- fern, die Urheber der kleinen Löcher in dem Stück Holz dagegen sind sogenannte Holz- wärmer, Larven von kleinen Bockkäfern, zu denen auch die im Volksmund Totenwürmer ge- nannte Käferart gehört. Um unbeschädigtes Holz vor Käferbefall zu schützen, streicht man es al- lseitig mit dem Nyloman der Konfektions- Alkalimärke, Westeregeln, an. Schon desfallsenes Holz, beispielsweise an Dachstühlen, muß bis auf das gesunde Holz von den zerstörteten Splintenden befreit und dann ebenfalls mit dem genannten Mittel behandelt werden. Bei festem Befall durch Vorkäfer kann man Möbel und wertvolles Holz dadurch vor weiterer Zerstörung schützen, daß man in die darin befindlichen Löcher mit Hilfe eines Na- schenmessers eine Mischung von 30 g Tetra- chloräthylphosphor, 15 cc Terpentin, 10 g Glycerin oder Nollentherge und 5 g hartem Paraffin spritzt und sie danach mit Holzöl verschließt. Sehr gute Dienste tut auch eine Vergiftung der Erde in einer Blausäurekammer, wie sie große Möbelschäden befreit. Dr. S.

Frage: Was schwarzes Sektweinbrennen zu- bereiteter Wein ist zu hoch geraten, sonst ist er gut. Ich ließ denselben vergären, indem ich auf ein Liter Saft zwei Liter Wasser und 1 kg Zucker ohne Hefezug nahm. Was behandelte ich den Wein, um ihn etwas dünner und süßer zu gestalten? S. N. in W.

Antwort: Der recht gut gereinigte Wein aus schwarzen Sektweinbrennen enthält nicht weniger als 16 Volumentprozent Alkohol. Eine Nachgärung und Verdünnung kann entweder mit abgekochtem Zuckersirup oder mit einer Sektlösung erfolgen. Am liebsten Faule legt eine Vergärung nicht ein. Bei Zuckersirup ist dies möglich. Es darf nicht mehr als um ein Fünftel verdünnt werden. Der Zusatz an Zucker oder Sektlösung muß ausprobiert werden, da der Geschmack verschieden ist. Am besten probiert man erst an ein bis zwei Liter aus, indem man mit einer kleineren Menge beginnt und dann steigert. Prof. Dr. Ks.